

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

232 (26.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789326](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789326)

Keine Berechtigung der deutschen Forderung kein Zweifel mehr bestehen kann.

Man sei sich im englischen Außenministerium, so versichert ein hoher Beamter desselben dem Londoner Korrespondenten der Telegraphen-Union, über die ethische und juristische Berechtigung der deutschen Gleichheitsansprüche vollkommen klar, und man stehe den deutschen Wünschen auf Beseitigung der diskriminierenden Bestimmungen durchaus verständnisvoll gegenüber. Die anfänglichen Bedenken, die man zuerst beim Aufwerfen der deutschen Forderungen gehabt habe und die Befürchtungen, daß sie zu einer ungünstigen Rückwirkung auf die internationale Lage führen könnten, hätten sich glücklicherweise nicht erfüllt, und man sei jetzt in London der Ansicht, daß kein Schaden angerichtet sei. Das Beste, was man von der Abrüstungskonferenz im Augenblick erhoffen könne, sei, daß sie sich im Rahmen der letzten Entscheidung Punkt für Punkt weiter entwickeln werde. Man sei sich aber darüber vollkommen klar, daß nur langsam Fortschritte gemacht werden könnten. Die englische Diplomatie sei sich — ohne das bisher amtl. Gerede in London unternehmen worden seien — über die deutschen Ziele klar und rechne damit, daß die Deutschen vielleicht schon bald, sicherlich aber nach Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen, und voraussichtlich innerhalb des allgemeinen Büros die Frage der Gleichberechtigung aufwerfen würden, obwohl dieser Punkt nicht in der Entscheidung enthalten sei. Man habe ihn — wie auch die französische Sicherheitsforderung — aus naheliegenden Gründen absichtlich aus der Entscheidung weggelassen.

Bei aller Würdigung der deutschen Absichten gebe man sich aber in London der Hoffnung hin, daß die deutsche Politik unter Berücksichtigung der internationalen Lage ihre Schuld nicht verkenne, sich bei Vorbringung ihrer Forderung des größten Talies und Geschickes bestreibe und sich der weiteren Entwicklung auf der Abrüstungskonferenz anpassen werde. England sei zwar an deutsch-französischen Verhandlungen zur Regelung und Verleibung der europäischen Verhältnisse nicht mittelbar interessiert, werde aber diese doch begründen, da sie zurzeit die einzige Aussicht auf mögliche Fortschritte in den allgemeinen Abrüstungsverhandlungen böten.

Fabry verächtigt Deutschland

Paris, 25. August.
Der Vorsitzende des Heeresauschusses der französischen Kammer und Abrüstungsdelegierte Oberst Fabry veröffentlicht am Donnerstag im „Journale“ einen Leitartikel, in dem er u. a. erklärt, daß Deutschland nur darum seine Gleichberechtigungsforderung so lärmend aufstelle, weil es die Aufmerksamkeit der Welt von seiner bereits erfolgten Wiederaufrüstung ablenken wolle. Es sei eine Utopie, von einer Gleichheit zwischen Frankreich und Deutschland zu sprechen. Eines der beiden Länder müsse immer stärker und das andere schwächer sein. Die Friedensverträge, Gerechtigkeit und Vernunft forderten das Übergewicht für Frankreich, während Deutschland es für sich in Anspruch nehme.

Zwei Tote der „Niobe“ geboren

Kiel, 25. August.
Am Mittwochmorgen wurde östlich Westermarschdorf auf der Insel Rehmann die Leiche des Marineoberzahlmeisters Schirmann von Inselbewohnern geboren. Es handelt sich um den Schiffszahlmeister der „Niobe“. Der Tote wurde nach Benachrichtigung der Marineleitung in das Marine Lazarett Kiel-Wit übergeführt und dort aufgebahrt. Marineoberzahlmeister Schirmann war in Kiel verheiratet und hinterließ Frau, einen vierjährigen Sohn und eine zweijährige Tochter. Wie die Marineleitung der „Niobe“ hier mitteilt, wurde am Donnerstag westlich des Rehmann-Bell-Feuerschiffs durch das Torpedoboot „Wolf“ die Leiche des mit der „Niobe“ untergegangenen Kapitänleutnants Siegfried-Heinrich Engel geboren. Die Leiche ist ebenfalls in das Marine Lazarett Kiel-Wit gebracht worden.

Immer wieder Devisionsschiebung

Berlin, 25. August.
Der 35jährige Kaufmann Hermann Weber, der unter dem Namen Sprit-Weber durch eine große Betrugsangelegenheit im Jahre 1924 sehr bekannt geworden ist, wurde am Mittwochabend durch Beamte der Berliner Zollabteilung festgenommen. Es besteht der dringende Verdacht, daß Sprit-Weber gemeinsam mit ausländischen Helfershelfern Devisionsschiebungen begangen hat, deren Wert in die Hunderttausende geht. Außer Sprit-Weber wurden noch einige Holländer und Amerikaner verhaftet, die an den Schiebungen beteiligt sein sollen. Die zuständigen Stellen lehnen es im Interesse der Untersuchung vorläufig ab, nähere Einzelheiten bekanntzugeben.

Wie von der Justizprokessur Frankenthal mitgeteilt wird, ist der frühere Direktor der Allgemeinen Öffentlichen Volksgesellschaft, Alexander Glag, der in Straßburg wohnt, in Haft verhaftet worden, ferner der Kaufmann und Versicherungsvorretter Richard Weil in Ludwigshafen. Die Verhaftungen sind wegen Devisionsschiebungen erfolgt. Es wurden J. G. Farben-Aktien von Straßburg nach Ludwigshafen gebracht, dort verkauft und der Erlös wieder nach Straßburg geschafft. Ueber die Höhe des verschobenen Betrags sind die Erhebungen noch im Gange.

Anklageerhebung gegen Weisk und Heimannsberg

Berlin, 25. August.
Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat gegen die nicht mehr im Dienst befindlichen Polizeipräsidenten Dr. Bernhard Weisk und Polizeikommandeur Hermannsberg die Anklage wegen Betrugs gegen Paragraph 3 der Verordnung des Reichspräsidenten, betr. die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1923 erhoben. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 20. Juli d. J. der im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Verordnung des Generalkommandanten von Berlin, des damaligen Militärbesatzers, sich der weiteren Amtsausübung zu enthalten, zu verweigern zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat beantragt, das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu eröffnen.

Auf der Schiffswert in Natschow wütet ein großer Brand. Ein im Bau befindliches 14 000 Tonnen großes Motortransportschiff ist bereits teilweise zerstört. Man schätzt den bisher angerichteten Schaden auf über eine Million Kronen.

Wibelsturm-Katastrophe in Texas



Wieber wütete in dem amerikanischen Bundesstaat Texas ein furchtbarer Wirbelsturm, der vor allem den Ort Freeport schwer heimsuchte. Dreißig Menschenleben waren die Opfer der Naturkatastrophe. Eine Straße in Freeport nach der Katastrophe. Hausrunder zeigen überall von der furchtbaren Gewalt des Tornados; ein Wollenbruch, der dem Sturm folgte, setzte die ganze Ortschaft unter Wasser.

Neues vom Tage

Neue französisch-russische Nichtangriffspatentverhandlungen?

Paris, 25. August.
Ministerpräsident Herriot empfing am Mittwochmorgen den russischen Botschafter in Paris, Dowgalewski. Dagegen eine amtliche Verlautbarung über den Gegenstand der Unterredung nicht veröffentlicht wurde, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß der russische Botschafter den Wunsch geäußert habe, erneut wegen des Abschlusses eines französisch-russischen Nichtangriffspatents mit der Regierung Fühlung zu nehmen. Verhandlungen wurden bekanntlich schon vor Monaten zwischen dem russischen Botschafter und dem Generalsekretär des Außenamts, Philippe Berthelot, geführt, mußten dann aber vorläufig abgebrochen werden.

Japans Mandchurei-Politik — Graf Uchida vor dem Parlament

Tokio, 25. August.
Außenminister Graf Uchida hielt am Donnerstagvormittag im Parlament seine mit Spannung erwartete Rede über Japans Politik gegenüber der Mandchurei. Er kündigte zunächst die bevorstehende amtliche Anerkennung des neuen mandchureischen Staates durch Japan an, die das einzige Mittel zur Sicherung des Friedens im Fernen Osten sei. Mit einem Wink an den Mandchurei-Ausschuß des Völkerbundes erklärte Uchida, daß Japan niemals eine Annexion zustimmen werde, wie sie anscheinend von gewissen Kreisen in einer Übertragung der Dohohheit in der Mandchurei an China in der einen oder anderen Form gesucht werde. Japans Vorgehen in der Mandchurei sei weder eine Verletzung des Kellogg-Paktes noch des Neunmächteabkommens. Uchida betonte, daß Japan keinesfalls die Mandchurei annektieren wolle. Eine Lösung müsse den Forderungen des mandchureischen Volkes entsprechen, Japans Rechte garantieren und ein Wiederaufleben der fremden feindlichen Bewegungen vermeiden.

Schwere Kämpfe nordwestlich von Wuhan

Wuhan, 25. August.
Bei einer Schlacht zwischen chinesischen und japanischen Truppen bei Hsichuanan 80 Kilometer nordwestlich von Wuhan wurden nach Meldungen des japanischen Botschafters über 100 Chinesen getötet. Der chinesische Angriff wurde zurückgeschlagen. Der japanische Kommandant berichtete nach einem Angriff chinesischer Freijäger auf eine japanische Karawane als vernichtet gemeldet.

Eine französische Truppenabteilung in Mauretanien niedergemetzelt

Paris, 25. August.
Nach einer Meldung aus St. Louis de Senegal ist eine französische Truppenabteilung in Nordmauretanien vor einem kriegerischen Eingeborenenstamm überfallen und niedergemetzelt worden. Die Eingeborenen, die man als vollkommen unterworfen angesehen hatte, haben sich plötzlich erhoben und in der Nähe von Mauchori eine französische Abteilung überfallen. Zwei Offiziere und drei europäische Sergeanten sowie 17 Senegal-Neger fanden den Tod.

Die französischen Luftmänder

Paris, 25. August.
Die großen französischen Luftmänder an der deutsch-französischen Grenze haben am Mittwochabend mit einem Generalangriff der „schwarzen Luftstreitkräfte“ auf Metz, Nancy, Reims und Verdun begonnen. Es gelang dem größten Teil der Spätpatrole, die angemessene Grenze zu überschreiten, und die Angriffsziele zu erreichen, sie wurden aber von den Doppelposten bald festgehalten und im Scheinwerfer unter Feuer genommen, aus dem sie nicht mehr entweichen konnten. Nur die auf Reims vorgehenden Bombenflugzeuge haben die Scherlinie überschritten, ohne bemerkt zu werden, und konnten nach Erledigung ihres Angriffes auf die Hauptgebäude der Stadt und die umliegenden Industrien den Rückzug nach Nancy antreten.

Der Berliner Polizeipräsident hat die kommunistische „Rote Fahne“ auf acht Tage verboten. Auch die „Hessische Volkswehr“ wurde verboten. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die am 31. August ablaufende Durgfriedensverordnung nicht verlängert werden soll.

General Sanjurjo zum Tode verurteilt, aber sofort wieder begnadigt

Nach Beendigung des Ministerrats in Madrid gab Ministerpräsident Azana das Urteil gegen die Führer des monarchistischen Aufstandes bekannt. Sanjurjo wurde zum Tode verurteilt, der General Herranz zu lebenslänglichem Kerker und Sanjurjos Adjutant Infant zu 12 Jahren Kerker, Sanjurjos Sohn wurde freigesprochen. Nach Beendigung des Ministerrats führten sämtliche Minister in den Nationalpalast zu einer Aussprache mit dem Präsidenten der Republik. Dort wurde die Begnadigung Sanjurjos zu lebenslänglichem Kerker beschlossen.

Schlehen eingeworfen

In der Nacht zum Donnerstag wurden Schaufenster der „Münchener Neuesten Nachrichten“ durch Steinwürfe aus einem Personenkraftwagen zertrümmert. Der zur Tat benutzte Kraftwagen ist auf den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Wagner eingetragenen. Nach dieser Mitteilung wurden, wie die Polizeidirektion mitteilt, Erhebungen eingeleitet, die zur Festnahme des Referendars und Propagandaleiters des Gaues München der NSDAP, Otto Rippl, führten, der sich für die Tat als verantwortlich erklärte.

Der „Zinnenberg-Film“ vorläufig abgesetzt

Die am Freitag, dem Jahrestag des Beginns der Schlacht von Zinnenberg, geplante Aufführung des H.-Z.-Präsidenten-Filmwerkes „Ein dokumentarischer Film über die Schlacht von Zinnenberg“ (Zinnenberg-Film) von Heinz Paul, Viktor Höfer und Major a. D. G. v. Wichow ist allgemein abgesetzt worden. Die schaulustige Darstellung namentlich des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, wurde in der ursprünglichen Fassung nach Ansicht der maßgebenden Stellen der Verantwortlichkeit des jetzigen Staatsoberhauptes, des Reichspräsidenten v. Hindenburg, durchaus nicht gerecht, weshalb der Herstellerin des Filmes nahegelegt worden war, die fraglichen Szenen zu ändern und auf ein Minimum zu beschränken. Dieser Anregung hatte jedoch die Firma bis zu diesem Zeitpunkt nicht Folge leisten können. Der Filmprüfstelle hat das Filmwerk in Berlin bisher noch nicht vorgelegt. Aus Leipzig wird gemeldet, daß die beiden letzten Akte von der dortigen Filmprüfstelle beanstanden worden seien.

Vier Tote durch Blüthling

Ueber der ganzen Provinz Südbreuningen gingen heftige Gewitter nieder, die eine starke Blüthling brachten. Während der Gewitter sind vier Personen vom Blitz getötet worden.

Verkehrsunfall — Zwei Polizeioffiziere schwer verletzt

Zwei Berliner Polizeioffiziere, die sich auf der Fahrt nach Kailerklauten zu einem internationalen Polizeitag befanden, verunglückten in der Nacht zum Donnerstag auf der Landstraße Berlin-Brandenburg in der Nähe von Groß-Kreuz. Wohl infolge Uebermüdung fuhren sie in dichtem Nebel gegen einen Baum. Der Führer des Wagens, Sachmann Heilmann aus Berlin-Südende, wurde aus dem Wagen geschleudert, er erlitt einen schweren Schädelbruch. Sein Begleiter, der Hauptwachmeister von Freyberg, trug einen Unterarmbruch, Brustquetschungen und Schnittwunden davon. Die Verunglückten wurden in das Brandenburger Städtische Krankenhaus eingeliefert. Ihr Zustand ist ernst.

Schweres Erdbeben auf den Philippinen

Nach Meldungen aus Manila wurde die nördliche philippinische Insel Luzon von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders stark wurde die an der Westküste gelegene Hafenstadt San Fernando betroffen. Hunderte von Häusern sind eingestürzt, Tausende von Einwohnern ihren oberhalb. Die Erdbeben waren so stark, daß der Erdbebenmesser verlagte. Einzelheiten liegen noch aus.

Die kommunistische Fraktion hat mehr als 50 Anträge im Reichstag eingebracht, darunter mehrere Mißtrauensanträge auf Aufhebung des Reichskommissars in Preußen und eine Fülle von Anträgen, die auf Aufhebung der Notverordnungen hinauslaufen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat dem Reichstagsbüro mitgeteilt, daß die kommunistische Abgeordnete Frau Katarina Zetkin den Reichstag als Alterspräsidentin eröffnen werde.

Das Gustav-Adolf-Jahr in Nürnberg

Der feierliche Festakt im großen Rathausaal

Nürnberg, 25. August.

Seit Donnerstagvormittag steht Nürnberg im Zeichen des Gustav-Adolf-Jahres.

Im feierlich geschmückten großen Rathausaal, in dem im Jahre 1649 das Friedensnahl stattgefunden hat, das den eigentlichen Abschluß des Dreißigjährigen Krieges bildete, fand am Donnerstag die Hauptfeierungsfeier der Städte Nürnberg, Fürth und Zirndorf statt an die Erinnerung Nürnbergs im Dreißigjährigen Kriege durch Gustav Adolf vor den Kaiserlichen. Fanfarenlänge leiteten die Feier ein.

Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Luppe die Festversammlung, an der als Vertreter der bayerischen Staatsregierung der mittelfränkische Regierungspräsident teilnahm. Zu besonders herzlicher Weise ließ der Oberbürgermeister die Ehrengäste aus Schweden willkommen, dann die Angehörigen jener Nürnberger Patrizier- und fränkischen Adelsfamilien, die vor 300 Jahren in den Reihen des Schwedenkönigs mitgekämpft haben. Außerdem sei vor 300 Jahren Gustav Adolf in Nürnberg begrüßt worden, weil er es gewesen sei, der die Stadt vor dem Schicksal Magdeburgs bewahrt und zugleich die Glaubensfreiheit seiner Bevölkerung gesichert habe. Den Nachwirkungen seines Auftritts in Deutschland sei es auch zu verdanken, daß einhalb Jahrhunderte später der Religionsfriede in Deutschland habe herbeigeführt werden können.

Darauf sprach der Rektor der Nürnberger Handelshochschule, Professor Dr. Ehenfeldt. In der Meinung von Kuhers Wort durch Gustav Adolf knüpfte sich auf neue die schwedisch-deutsche Kultur zu gemeinsamem Lebensschicksal. In Gustav Adolfs Werk vermischt sich religiöse und politische Gesichtspunkte. Als politischer Vorkämpfer der protestantischen Religion trat Gustav Adolf 1630 auf deutschen Boden.

Oberleutnant Vergen als Vertreter der schwedischen Gesandtschaft in Berlin überbrachte den herzlichsten Dank des am Erntedankfest verabschiedeten Königs Gustav von Schweden und der schwedischen Regierung für die Einladung zu dieser Feier der fränkischen Städte Nürnberg,

Fürth und Zirndorf. Gustav Adolf sei nicht nur ein großer Feldherr, sondern auch ein großer Staatsmann gewesen. Sein Entschluß, den evangelischen Glauben in Deutschland zu retten und deshalb selbst nach Deutschland zu kommen, sei überaus klug gewesen. Dabei hat er Nürnberg vor dem Schicksal Magdeburgs gerettet. Es sei verständlich, wenn das damalige Volk Nürnbergs dem König mit ungeheurem Jubel dankte. Daß diese Dankbarkeit auch jetzt noch in Nürnberg vorhanden sei, sei für Schweden außerordentlich erfreulich.

Die Vorstadt Währbrange am Donnerstag aus Anlaß der Gustav-Adolf-Feier im Flaggenhimmel. Die gesamte Bevölkerung war auf den Beinen. Nach dem Einzug der schwedischen und deutschen Ehrengäste in die Bartholomäuskirche und dem Gesang vom Gustav-Adolf-Schicksal bei Lützen, „Verzage nicht, du Häuflein Klein!“ begrüßte Kirchenrat Dekan Weigel namens der evangelischen Kirchengemeinde Nürnbergs die Teilnehmer und gedachte besonders der 64 schwedischen Offiziere, die damals bei den Kämpfen um Nürnberg gefallen und in der Kirche bestattet sind.

Als Vertreter des schwedischen Generalfeldmarschalls sprach General Hammerköll in deutscher Sprache. Zum Zeichen unaußersichlichen Gedankens für das, was die damals gefallenen schwedischen Offiziere für ihr Vaterland geleistet hätten, aber auch zum Beweis der Dankbarkeit für die freundschaftliche Gefinnung, die die Stadt Nürnberg allezeit für Schweden hegte, habe der schwedische Generalfeldmarschall eine Gedächtnistafel gestiftet, deren Hülle jetzt fallen möge. Die Gedächtnistafel zeigt das Bildnis Gustav Adolfs und zwei Inschriften: einen Wahlspruch des schwedischen Königs, sowie die Widmung des schwedischen Generalfeldmarschalls. Es sprachen dann noch Pfarrer Klingler-Nürnberg, der schwedische Oberpfarrer in Bayern, Klingner, und Major von Hellingbrunner, der gemeinsam mit einem schwedischen Offizier einen Lorbeerzweig an der Gedächtnistafel niederlegte.

Am Abend fand im Oberhaus die Vorführung von Debrlents Schauspiel „Gustav Adolf“ und in der St.-Lorenz-Kirche ein deutsch-schwedischer Festgottesdienst statt.

Der Führer des Christlichsozialen Volksdienstes gestorben



D. theol. h. c. Reinhard Mumm, der Führer des Christlich-Sozialen Volksdienstes, seit 1918 Mitglied des Reichstages für Innere Mission, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Mumm gehörte von 1912 bis 1922 in ununterbrochener Folge dem Reichstag bzw. der Nationalversammlung an.

Ein Werk deutscher Benediktinermönche

Feierliche Einweihung der Buchstift-Abtei

London, 25. August.

Am Donnerstag fand in dem kleinen Dorfe Buchstafleigh Devonshire die feierliche Einweihung der zum größten Teil von deutschen Benediktinermönchen erbauten Buchstaflei-Abtei durch den päpstlichen Legaten Kardinal Borone statt. Der eindrucksvollen Feier wohnten neben sämtlichen katholischen Würdenträgern Englands etwa 20 000 Menschen aus allen Teilen Englands und dem Umlande bei. Die Buchstaflei-Abtei war im Jahre 1539 bei der Auflösung der katholischen Klöster in England vollkommen zerstört worden. Die Trümmerstätte wurde vor etwa 50 Jahren von vertriebenen französischen Mönchen, die aber zum größten Teil württembergischer Abstammung waren, und unter Führung des württembergischen Abtes Ratter aufgebaut. Ratter kam bei einem Schiffunglück an der spanischen Küste ums Leben. Der jetzige Abt ist Vincenz Bonier, ebenfalls ein Württemberger. Die Mönche begannen im Jahre 1907, das Gebäude mit eigenen Händen wieder aufzubauen und haben nunmehr nach fünf- undzwanzig Jahren harter Arbeit das großartige Werk vollendet. Der Hochaltar der Abtei ist eine Nachbildung des Altars von Koblentz.

Auf dem Hauptturm der Abtei wehten während der Einweihungsfeierlichkeiten die englische und die päpstliche Flagge nebeneinander. Als der englische Bischof von Plymouth die Außenmauer mit Weihwasser besprenge, warfen fliegende Blumengebilde ab. In seiner Rede wies Kardinal Borone, der auch das Pontifikalhochamt geleistete, darauf hin, daß der katholische Glaube hier trotz Krieg und Haß Deutsche, Italiener, Franzosen und Engländer zu einer engen Gemeinschaft und zu einheitlichem Wirken zusammengeweiht habe.

Gronau zum Weiterflug gestartet

Nürnberg, 25. August.

Der deutsche Flieger Wolfmann von Gronau ist um 11.30 Uhr Ortszeit von Carhona nach Dietrichshaus gestartet. Danach wird der gefährliche 1000-Meilen-Stieg nach Paramaribo unter bestmöglicher Bedingung folgen.

Die politische Polizei verhaftete nach einer Meldung Berliner Blätter aus Barcelona am Donnerstag den Erzherzog Karl von Habsburg-Bourbon, den Sohn des verstorbenen Erzherzogs Leopold, unter dem Verdacht, an dem letzten Militärputsch beteiligt gewesen zu sein.

Raschhaft. „Wir müssen uns eine Rulle für den Kügel kaufen“, sagte sie. „Soll ich Mozart oder Beethoven nehmen?“ — „Nimm lieber Beethoven“, riet er, „der war lauter.“

Beste Sportnachrichten

Boß bisher Erster im Europa-Rundflug

Auf der Liste, die die Wettbewerbsleistung am Donnerstag bekanntgab, steht an erster Stelle Reinhold Boß mit 413 Punkten. Ein zweiter Stelle steht der Pole Zurilo, der in der letzten Wertung noch 65 Punkte vor Boß nachhakte, mit 411 Punkten. Es folgt Fürth mit 410 und der Schweizer Fretz mit 408 Punkten. Der Deutsche Gino erreichte 405 Punkte. Dann folgen Stein mit 401, Morjitz mit 398 und Seibemann mit 394 Punkten. Seibemann konnte trotz seines Retardfluges nicht weiter vorrücken, da die Durchschnittsgeschwindigkeit nur bis 200-Sunden-Kilometer bemerkt wird. An zweiter Stelle steht der Pole Wajon mit ebenfalls 394 Punkten. Der Deutsche Kuffer folgt mit 390 Punkten, dann wieder ein Pole, Karpinski, mit 384 Punkten und schließlich Freiberg v. Walsenburg mit 383 Punkten. Selbstverständlich kann bei Ueberwindung der noch ausstehenden 2400 Kilometer von Paris aus noch manche Veränderung eintreten. Der Streckflug geht am Freitag von Paris aus um 6 Uhr weiter. Im Wettbewerb befinden sich noch 25 Teilnehmer. Es ist möglich, daß die bisher schnellsten Deutschen bereits am Freitagabend Berlin-Staaten erreichen.

Walbo legt einen Untersuchungsausschuß ein

Die Verantwortlichkeit der Baufirma

Der italienische Luftfahrminister Walbo hat den General Tassin, den Kommandanten der Luftzone Mailand, beauftragt, gemeinsam mit einem Ausschuß technisch ausgebildeter Offiziere unersüßlich die Ursachen der beiden Unglücksfälle der italienischen Flieger beim Europa-Rundflug zu untersuchen, um die Verantwortlichkeit der Baufirma festzustellen. In hiesigen Flugkreisen verfaßt, daß vermuthlich nicht ein Flügelbruch die erste Ursache der Unfälle gewesen ist, sondern, daß vielmehr sich die Verpannung gelöst haben soll, wodurch dann erst die Loderung und

der schließliche Bruch des Flügelgelenks herbeigeführt worden sei. Zu dieser Annahme glaubt man um so mehr berechtigt zu sein, als sich schon bei den Probestiegen dieses Flugzeugtyps ein tödlicher Unfall ereignet hat, den man auf die Loderung der Flügelverpannung zurückführen zu müssen glaubt.

Drei-Räder-Regel-Wettfahrt.

Nach der 4. Fahrt führt Deutschland im Räder-Klassenment mit 34 Punkten vor Ungarn mit 26 P. und Italien mit 24 P.

Das Goldene Rad von Eisenfeld.

ein Eicher-Schubentrenner, genau vor mehr als 10 000 Zuschauern streifte mit 77 Stkm, 2. Schneider 32 km. und 3. Maronier. Dabei unternahm Maronier von Brauchitsch, der Wunscheiger, mit seinem Mercedes-Stromlinienwagen einen Rekordversuch; die Bahn erwies sich aber als nicht sehr geeignet. Brauchitsch fuhr 5 km. in 2:24,6, also mit einem Stundenmittel von 112,4 km. Seine schnellste Runde war in 1:48 abgefahren, d. h. in 121,6 Stkm.

Schwach-Gehyngen schwamm beifischen Rekord

Zu aller Stelle unternahm der Gehynger Schwab in Cannstatt einen Rekordversuch im 200-Meter-Brustschwimmen, der glänzend gelang. Mit einer Zeit von 2:45,2 verbesserte er die bisherige Höchstleistung des Berliner Wittenberg um eine volle Sekunde. Die Zeit ist übrigens auch noch um 2 Sekunden besser, als die der Japaner Furuta im Endlauf des 200-Meter-Brustschwimmens in Los Angeles benötigte, um sich die Olympia-Goldmedaille zu sichern.

Im Segel-Räderkampf Deutschland — Italien — Ungarn auf der Habel fährt nach den beiden Fahrten des ersten Tages Italien (Bardo und Boggiomanni) mit 18 Punkten vor Deutschland 13 (Dr. Bischoff und Huber) und Ungarn 11 P. (Gettrich und Tsch).

Kleine Geschichten um Herrn v. Bapen

W. Williams, der Vertreter der Harst-Presse, schildert Bapen als den „Mann in Grau“.

„Man hat von ihm zuerst den Eindruck, daß er farblos ist. Er betont annehmend diese beschäftigte Wirkung durch geschmackvolle, unaufdringliche Kleidung. Seine Hülfe sind grau. Das Grau seiner Anzüge wird nur durch einen Zierstrich unterbrochen. Sein Haar, sein kurz geschnittener Schnurrbart, seine Augen, — alles ist in der gleichen fahlgrauen Farbe, schlang, gut gewaschen, aufrecht, blickt, immer ein verbindliches Lächeln zeigt, erkennt man in ihm den früheren Offizier; eine Erinnerung in Grau an jenes große, ruhmvolle Feldherrn-Geheer. Als Nachfolger Wisnards, Weismann-Hollwags und Streifmanns kennt er jetzt das Schicksal einer wieder aufsteigenden Weltmacht. Seine blauen Augen blicken immer bewundernd freundlich, als wollten sie das leichte Lächeln unterfragen. Er ist immer bereit, zuzuhören, jedoch nicht immer bereit, zu antworten. Ich habe ihn sprechen gehört. Seine Stimme, die im allgemeinen den kurz abgehörten Tonfall des ehemaligen Offiziers hören läßt, vermag weich und bestechlich zu klingen, was vielleicht irreführt. Seine Sprachkenntnisse sind wohl gebieter, als die irgend eines anderen lebenden Staatsmannes. Er besitzt zweifelslos Genialität, ist aber klug und vorzüglich genau, sich nicht genial zu gebärden. Für mich ist Bapen das Vorbild eines gebildeten Weltmannes und ein liebenswürdiges Rätsel in Grau.“

Ein Besucher, dem Bapen seine Pläne entwickelt hatte, fragte ihn: „Darf ich Ihnen etwas Ungenügendes sagen?“ „Das höre ich immer gern, aber machen Sie es bitte kurz.“

„In Genf wurde Bapen von Franzosen meistens als „Monsieur de Bapen“ angesprochen, und zwar meistens in der französischen Aussprache „Bapeng“.

„In einem, der es zu arg trieb, sagte Bapen“

„Sie meinen wohl meinen Kollegen aus China, den Großsekretär der dortigen Regierung und Rektor der Kaiserin-Akademie Wu-pang. Der ist aber schon 1918 gestorben. Ich heiße Pa-pen und bin ein anderer.“

Als Mannleutnant hatte Bapen bei einer Beschäftigung seinen Zug vorzuführen. Der Oberst nahm an irgendetwas das übliche Mißfallen, und in schlechter Laune knöpfte er sich bei der Kritik den jungen Bapen vor. Minutenlang dauerte das Gezwitsch, in dessen Verlauf dem jungen Leut-

Der erste Prozeß wegen „fahrlässigen Fliegens“

Der Flieger Gabriel vor Gericht

Berlin, 25. August.

Angeschlagte, die sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben, steht man in Moabit fast täglich; aber daß ein Flieger sich infolge eines Flugzeugabsturzes verantworten muß, das kommt wohl zum ersten Mal vor.

Am Sonnabend wird sich vor der Strafkammer II A des Landgerichts II der Pilot Will Gabriel wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten haben.

Gabriel, der Ende Dreißig ist, hatte sich schon im Kriege als Flieger verdient gemacht. Nach dem Kriege besuchte er sich als gelernter Ingenieur mit der Konstruktion von Flugzeugen. Schließlich siedelte Gabriel, der gebürtiger Graubündener ist, nach Berlin über und übte hier den Beruf eines Fliegers aus. Mit seinem kleinen Doppeldecker unternahm er oft Kellame- und Propagandaflüge.

Anfang Juni dieses Jahres ist Gabriel bei seinen Kunstflügen in Johannisthal auf das Fabrikgebäude der Temmler-Werke abgestürzt. Das Flugzeug stürzte in den Vertikalen, in dem etwa 80 Arbeiterinnen am laufenden Band beschäftigt waren. Sieben Arbeiterinnen sind schwer verletzt worden, zwei von ihnen sind ihren Verletzungen er-

legen. Gegen den Flieger, der mit leichten Verletzungen davongelommen ist, ist ein Verfahren eingeleitet worden, da im Verlaufe der Untersuchung sich herausstellte, daß die Schuld an dem Unglück zum großen Teil den Flieger treffe. Abgesehen davon, daß Gabriels Flugzeug nur beschränkt zugelassen war, d. h. für eine mittlere Beanspruchung, aber nicht für Kunstflüge und daß diese Zulassung bereits abgelaufen war, soll Gabriel beim Ueberfliegen des bebauten Stadteckes nur eine Höhe von 200 Metern geflogen sein, während sonst in diesem Falle circa 500 Meter hoch geflogen werden muß.

Die Leitung der Temmler-Werke hat schon öfter Beschwerden an die Leitung des Flugwesens und an das Reichsverkehrsministerium eingereicht, weil die Flieger in ganz niedriger Höhe über die an den Flugplätzen angrenzenden Fabrikgrundstücke fliegen, und dabei ist auch ausdrücklich betont worden, daß in den Räumen der chemischen Fabrik der Temmler-Werke explosive Stoffe und Chemikalien lagern, wodurch im Falle eines Absturzes großes Unheil angerichtet werden könne. Es ist beim Minister Gabriel's wirklich ein großes Glück gewesen, daß eine Explosion des Flugzeugstamms nicht erfolgte.

Was Gabriel selbst anbelangt, so ist er durch die Zerstörung seiner Maschine um die letzte Verdienstmöglichkeit gebracht worden. Er war auch nach dem Unglück festlich vorkommen zusammengebrochen.

1. Beilage

zu Nr. 232 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 26. August 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 26. Aug. 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
 Alle bisherigen Anträge wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß am Sonntag, dem 27. mittags um 1 Uhr, die Möglichkeit, sich den alten Plan zu sichern, erlischt.
 Dieser Termin kann leider keine Erweiterung erfahren, da schon heute der Antrag zur neuen Einzeichnung, wie schon berichtet, außerordentlich groß ist.

Die Werkschrift

Ist nun in rund 5000 Oldenburger Haushaltungen angelangt, und gefällt, wie man hört, allgemein. Sie liegt außerdem in den Buchhandlungen zu einem billigen Preise zum Verkauf aus, doch werden durch eine bessere Werkschrift, die am Montag einsetzt, wohl noch alle, die sich bisher nicht im Besitz des Werkschreibens befinden, damit bedacht.
 Morgen gibt die Intendantur an dieser Stelle höchst wichtige Mitteilungen an die Öffentlichkeit, die erstens die neuen Künstler, zweitens die Eröffnungsfeierlichkeiten, drittens eine vollkommen neue Art der Werbung, die in Oldenburg ganz besonderen Anklang finden wird, betreffen.
 Morgen 12.30 Uhr musikalische Veranstaltung und Vorrede des Intendanten vor dem Landestheater durch den Sautsprecher.

Bühnenpakt

Am Montag fand in den Räumen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verebandes eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt, der aus den Vertretern der dem Bund angeschlossenen Organisationen besteht. Die Beratungen galten der Vorbereitung der neuen Spielzeit. Wie in den Vorjahren besuchen die Mitglieder der Theatergemeinde, die sich in dem Grundtag einig find, daß deutsches Volkstum und Christentum die unantastbaren Grundlagen unseres Kultur- und Volkslebens sind, wiederum gemeinschaftlich eine Reihe von Vorstellungen des Landestheaters. Sie bilden eine Gemeinschaft, die seit Jahren an der Hebung der Theaterkultur mitarbeitet und das Landestheater durch Zuführung einer großen Zahl von regelmäßigen Besuchern in seinem schweren Kampf um sein Fortbestehen unterstützen will. Die Bindung an eine politische Partei oder sonstige Parteimitgliedschaft liegt ihr ebenso fern, wie allen anderen Ortsgruppen des über ganz Deutschland verbreiteten Bundes. Zu der Sitzung wurden die Bedingungen für den Besuch des Theaters in der neuen Spielzeit mit dem Intendanten, Dr. Koenig, beraten. Die Ergebnisse der von gegenseitigem Vertrauen getragenen Aussprache werden den Mitgliedern dieser Tage mitgeteilt. Für die Vertretung dürfte, wie der Vorsitzende des Bundes, Stadtrat Dr. Scherl, hervorhob, der den Wünschen der Organisation in weitgehendem Maße Rechnung tragende Spielplan von großer Bedeutung sein.

Obst als Förderer der Gesundheit

Grundvoraussetzung des menschlichen Wohlbefindens ist eine geregelte Verdauung. Hierbei spielen die Mineralstoffe in unseren Nahrungsmitteln eine ganz besondere Rolle. Sie zerfallen in anorganische Säuren, wie Phosphor- und Schwefelsäure, und anorganische Basen, wie Kalzium, Natrium, Kalium und Magnesium. Eine dauernd gesunde menschliche Nahrung muß durchgängig nicht mehr anorganische Basen als anorganische Säuren besitzen. Die Basen haben dabei die große physiologische Aufgabe, die für den Körper giftigen Säuren zu binden und unschädlich zu machen. Sobald die Säuren im menschlichen Organismus das Übermaß erreicht bekommen, wird der Mensch krank, und man spricht dann von einer Überfütterung des Blutes der Menschen. Wir müssen also darauf achten, durch eine botanische Nahrung dieser schädlichen Überfütterung des Blutes entgegenzuwirken. Eine einseitige Ernährung mit Fleisch, Getreide, Fett, Käse und Brot würde eine Überfütterung hervorzubringen. Dagegen überwiegen bei Milch, Karoffeln, Wurfspeisen, Gemüsen, allen Früchten und Obstarten die Basen. Hierzu kommt, daß die leichten Nahrungsmittel einen ungleichmäßig starken Reichtum an Vitaminen, jenen unentbehrlichen Lebensstoffen, enthalten.

Zu unserer Gesunderhaltung müssen wir also soviel wie möglich Gemüse, Salate und Obst essen. Gerade jetzt und in den kommenden Monaten drängt eine Fülle von Obst zu billigen Preisen auf den Markt und kann in seinem unendlichen Reichtum kaum genügend Käufer finden. Da heißt es, die Zeit auszunutzen, mit Beeren-, Stein- und Kernobst eine wirkungsvollere Sommerkur zu machen! Wir finden auch schon die ersten Äpfel in unseren Obst- und Gemüseläden. Gerade der Apfel gehört zu den gesundheitsvollsten und wertvollsten Früchten. Der rote Apfel wirkt sehr heilfam, besonders wenn er gekaut mit Schale und Kernhaut gegessen werden kann. Hohe Äpfel regelmäßig genossen, kräftigen das Verdauungssystem, verbessern die Blutbildung, reinigen Mundhöhle und Zähne, wirken anregend auf die Tätigkeit von Darm, Leber und Nieren. Eine gründliche Wäsche befreit den Körper von Harnsäure und anderen Selbstgiften und reinigt den ganzen Körper, besonders wenn dabei die Wäsche mit Roggenbrot genossen und gründlich getrunken werden.

* Die Freilichtbühne des DRB. hatte gestern Abend einen Besuch wie noch nie zuvor. Der schon früh einsetzende Frost war so stark, daß die große Tribüne bald besetzt war und alle verfügbaren Bänke und Stühle herangeschafft werden mußten, um für jedermann Platz zu haben. Die eindrucksvollen Darbietungen wurden allgemein wieder mit starkem Beifall aufgenommen. Besonders dankbar anerkannt wurde die sinnvolle Steigerung zu dem dramatischen Höhepunkt, der im Chorischen Epilog einen ergreifenden Ausdruck fand. Unter den Zuschauern sah man auch Staatsminister Spangemann und andere bekannte Persönlichkeiten unserer Stadt. Heute Abend ist die letzte Gelegenheit, die Freilichtbühne zu besuchen.

Reichsbahndirektionspräsident Muthenbecher tritt in den Ruhestand

Der Reichsbahndirektionspräsident Julius Muthenbecher tritt wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. September in den Ruhestand. Muthenbecher ist am 18. Mai 1867 in Oldenburg geboren. Nach Erlangung der Hochschulreife auf dem hiesigen Gymnasium studierte er von 1886 bis 1890 in Bonn, Berlin und Greifswald Rechts-, Staats- und Volkswirtschaft; er bestand im Sommer 1889 die Prüfung zum Referendar und nach dem üblichen Vorbereitungsstudium bei den Gerichten, Verwaltungsbehörden und Rechtsanwälden im November 1893 die Staatsprüfung mit Auszeichnung. Bereits am 1. Juni 1894 wurde er der damaligen Großherzoglichen Eisen-



bahndirektion hier zur Ausbildung und Hilfestellung zugewiesen und hat seitdem ununterbrochen im Eisenbahndienst gestanden. Am 1. August 1894 wurde er als Hilfsarbeiter der Direktion angestellt, und am 1. Juli 1899 zum Direktionsmitgliede ernannt und ist seitdem ausschließlich in Paris, Berlin, Bonn, Koblenz und Gießen tätig gewesen. Am 8. Januar 1916 wurde Muthenbecher — sein Vorgänger Graepel war zum Finanzminister ernannt worden — Präsident der Großherzoglichen Eisenbahndirektion, und ab 1. April 1920 war er Präsident der hiesigen Direktion der Deutschen Reichsbahn.

Muthenbechers Wirken für das Personal der hiesigen Eisenbahnverwaltung und vor allem auch für die wirtschaftlichen Belange unseres Eisenbahnwesens und des Landes Oldenburg ist in besonderer Weise hervorgehoben worden. Er hat sich nicht erschöpfend darstellbar, doch mögen aus seiner Präsidentenzeit einige Sachen aus den verschiedenen Gebieten, die für die Öffentlichkeit von besonderer Bedeutung gewesen sind, hervorgehoben werden.

Gleich bei den Verhandlungen wegen des Übertrages der Länderbahnen auf das Reich war Muthenbecher — zusammen mit dem damaligen Oberfinanzrat, späteren Finanzminister Stein — Vertreter der oldenburgischen Regierung, hauptsächlich für die Organisations- und Personalfragen; hier hat er sich mit Erfolg für eine angemessene Entlohnung des oldenburgischen Eisenbahnpersonals eingesetzt.

Auf dem Gebiete der Organisation und Verwaltung hat Muthenbecher vor allem die Einrichtung der größeren Verkehrsstellen in Oldenburg erreicht; die hiesigen Verkehrsstellen, die seinerzeit nur für die oldenburgische Staatsbahn geschaffen worden waren, bearbeitete jetzt der Kontrollbezirk Oldenburg, der die Reichsbahndirektionsbezirke Münster und Oldenburg umfaßt. Ferner ist unter Muthenbecher das Amt der Verkehrsstellen bei der hiesigen Direktion nach dem Muster der normalsprenglichen Reichsbahn umgestaltet und die Betriebsämter und das Maschinenamt hier eingerichtet worden, wie sie auch die übrige Reichsbahn hat. Wichtigste Verträge sind von ihm abgeschlossen worden, mit der „Nordsee“ in Nordenham, wodurch diese in der Ausnutzung und Verwaltung der Fischerthäfen nach Aufhebung seiner Betriebszugehörigkeit in Oldenburg im Zusammenhange mit der Neuordnung der Vierlande durch die Reichsbahn unter Muthenbecher die Bahnhöfe Oldenburg, Bramsche und Bremen-Neubuf, sowie die neue Embrücke bei Weener fertiggestellt wurden.

Ganz besondere Verdienste um das oldenburgische Wirtschaftsleben hat Muthenbecher sich auf seinem eigenen langjährigen Tätigkeitsfeld, dem Verkehrsgebiet im westlichen Oldenburg, erworben. Am Personenverkehr sind die Verbesserungen des Fahrplans (Vermehrung und Beschleunigung der Personenzüge) in viel größerem Maße Muthenbecher persönlich zu verdanken, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt; insbesondere verdankt ihm die Inseln Wangerooge und das benachbarte Spieleroog die Einführung der beschleunigten Badenzüge (Ebbezüge) zwischen Bremen und Carolinensiel-Parle. Viel wichtiger ist durch Muthenbechers Arbeit für den Güterverkehr geleistet worden. Als Infolge des Friedens vom Versailles die Ausnahmetarife aufgehoben worden waren, und gleichzeitig der Schiffsverkehr nach Bremen durch den Wegfall der Korrekturentablage und der Bremer Hafenabfuhr eine Entlastung erfahren hatte, waren die Unterwerfungen in Ein- und Ausfuhr im Wettbewerbsumfähig gegen den Hafen Bremen geworden und verdrängt. Hier ist gründlich geholfen worden durch die Schaffung der neuen Ausnahmetarife für Getreide, Erz, Holz und Kalk zur Ein- oder Ausfuhr über die Unterwerfungen. Die langjährigen und immer wiederkehrenden Bestrebungen der dortigen Wirtschaftskreise auf Entlastung der Frachten haben durch die tatkräftige Unterstützung durch Muthenbecher große Erfolge erzielt. Mit den an das oldenburgische Netz anschließenden Kleinbahnen sind Umänderungen getroffen worden, die ihnen einen verlorengegangenen Güterverkehr wieder zuführen konnten. Zu Beginn dieses Jahres hat die oldenburgische Kleinindustrie einen Ausnahmetarif für Klinker zu Straßenpflaster erhalten, der für die Wirtschaftsumfähigkeit gegen den tarifmäßig günstiger gestellten, und daher immer weiter in das alte Gebiet der Kleinindustrie einbringenden Naturstein wiedergab. Und in allerjüngster Zeit ist ein Vertrag mit der „Hilgaard“ in Nordenham geschlossen worden, der es ihr ermöglicht, einen neuen Verkehr von 100 000 bis 150 000 Tonnen Kohlen und Stolz zur Ausfuhr über Nordenham zu stellen.

Wir sind überzeugt, daß Muthenbechers Wirken noch lange über seinen Abgang hinaus in der oldenburgischen Wirtschaft zu ihren Rechten wird, und wir wollen uns einmütig allen Kreisen der Bevölkerung, denen wir den Lebenswundern Muthenbechers von allen gleich geehrt und geschätzt wird, wünschen, daß es ihm vergönnt ist, seinen Ruhestand noch lange in Gesundheit und Wehagen zu genießen.

künstlerischer Gemeinschaft mit dem Theater der Stadt Münster steht.

* Seinen 70. Geburtstag feiert heute der Privatmann Wilm. Sterl, der älteste Schiffe des Oldenburger Vereins, der sich regelmäßig jede Woche an den Schießungen beteiligt und trotz seines Alters günstige Resultate erzielt.

* Zu Ehren von Reichsbahndirektionspräsidenten Muthenbecher, der, wie an anderer Stelle mitgeteilt wird, am 1. September aus dem Dienst scheidet, findet morgen Abend in der „Union“ ein Konzert statt. Der Abend wird ausgefüllt mit Ansprachen, Gesang, Vorträgen des Turn- und Sportvereins, Liedervorträgen zweier Eisenbahnervereine usw.

* Geheimerat für den Minister der deutschen Ortsnamenliste. In Ballenbrint bei Viefelsdorf wurde dem Minister der deutschen Ortsnamenliste, dem verstorbenen Professor Dr. Hermann Selinghaus, ein Ehrenmal gesetzt. Die Einweihung dieses Denkmals fand am vergangenen Sonntag statt. Die Heimatvereine aus allen Teilen Deutschlands hatten ihre Vertreter entsandt. Nach der Weidrede und Denkmalsentheilung durch Prof. Dr. Schröder hielt Lehrer Gustav Griesse aus Oldenburg, ein Selinghaus-Schüler, die Selinghaus-Gedächtnisrede, in der die Arbeiten des Verstorbenen auf dem Gebiete der Sprach- und Volkswissenschaften gewürdigt wurden. Nach den Begrüßungsansprachen der einzelnen Vertreter der Behörden und Vereine sprach der Regierungspräsident Dr. Hagemeyer das Schlusswort.

* Die Instandsetzung der Hauptstraße von der Tammkampfsstraße bis zur Edelweicher Chaussee (beim Kirchhof) ist jetzt in Angriff genommen worden. Nachdem in den letzten Wochen der alte Straßenbelag entfernt worden war, um bei

Mehr denn je beeinflusst die Tageszeitung die gesamte Bevölkerung. Das hastige Geschehen in politischen und wirtschaftlichen Dingen wird nur von der Tageszeitung restlos aufgefangen. — Von ganz besonderem Einfluß auf breitesten Bevölkerungskreise sind die „Nachrichten für Stadt und Land“. Aktuell, überall gern gelesen, bringen sie geschäftliche Angebots schnell und erfolgreich an Abtausende heran. Es lohnt sich, in den „Nachrichten für Stadt und Land“ zu inserieren.

Das ist billig!

Golbhosen
2,75 3,60 5,25 7,25

Sommerhosen
3,75 4,50 6,50 8,50

Oxfordhemden
1,90 2,95 3,25 3,90

Pullover
1,40 1,90 2,50 3,50

Waschanzüge Blusen 95 s
50 s 95 s

Ripsanzüge Sportheiden Kittel
1,10 1,45 85 s 1,45

M. Schulmann
38 Achternstr. 38

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz
Singsverein Oldenburg.
Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in der Gebärmen-Hebamme in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags d. 5-6 Uhr.

- Mütterberatung.**
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt:
1. In der Helene-Vange-Schule Mittwochs-nachmittag von 3 bis 4 Uhr.
 2. In Evertsen, Schule Hauptstraße, Mittwochs-nachmittag von 4 bis 5 Uhr.
 3. In Osterburg, Almenstraße, Donnerstags-nachmittag von 3 bis 4 Uhr.
 4. In Bürgerfelden im Säuglingsheim (Hedenbergstraße), Dienstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Sprechstunden.
Im Gebäude der Volkshäuser, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.

Verkauf einer Gastwirtschaft in Kirchbaiten

Am Auftrage des Rechtsanwalts Janßen, hierveit, als Konkursverwalter in 20-jähriges Konkurs verfallen ist am **Donnerstag, dem 1. September 1932** nachmittags 6 Uhr an Ort und Stelle die zur Konkursmasse gehörige **Wirtschaft „Hatter Schützenhof“** mit sofortigem Eintritt und unter günstigen Kaufbedingungen. In dem Objekt wird seit vielen Jahren eine sehr gute Wirtschaft mit Kolonialwarenhandlung, Café, Bierkneipe, Schießstand betrieben und ist einem tüchtigen Wirt eine sichere Existenz gegeben. Größe des Grundstücks ca. 1 Hektar. Ein Teil des Kaufpreises kann als Kapital übernommen werden. Bei annehmbarem Gebot erfolgt sofort der Zuschlag.

Kühe und Quenen

Es kommen nur gute Fom- und Milchtiere in Frage. Einige vorgernehte, gute Kubinder. Offerten umgeben an G. Schildt, Bielerstraße, Telefon 3677.

Agfa-Preis-Box
Alle bis 1. August bestellten Kameras könn. abgeholt werd.

Carl Wöltje
Spezialhaus für Photographie

All-Osternburg
Jeden Freitag und Sonntag **Tanz**
Eintritt und Tanz frei

Gshützenverein Hatten
Am Sonntag, d. 4. September

Rönigschießen
mit nachfolgendem **BALL**
Hierzu laden freundlichst ein
S. Thöltsfeldt Der Vorstand

Kurhaus Dreierbergen
Beliebte Ausflugsort am Wülfenbäcker Meer. Tag, Nacht, abds. Tanzvergn., Tanz, Feit. Küche, Diner 1,50. Neue Zeit. Paul Bonke

Fleu herut!

Kreis Oldenburg und Umgegend
Sonntag, den 28. August,
auf dem Rennplatz in Ohmstede

Großes Kreisfest

Kreis-Blottschützen u. Bogeln. Anschließend **Großer Ball**
im „Müggenkrug“
Der Vorstand Aug. Kalle

Große Abschiedsfeier

hat Hermann Kube in **„Ammerländer Hof“**
Diener Straße 50, Fernruf 4984
am Sonnabend, dem 27. August
Anfang 8.30 Uhr — Ende 3 Uhr
Wozu freundlichst einladet
S. Kube

Großenmeer

Am Sonntag, 18. September
Großer Ball
unter Mitwirkung des 3. B. „Fren und Brav“
Hierzu laden freundlichst ein
Emil Ribben

„Hundsmühler Krug“

Sonntag, den 28. August, feiert der **Junggesellenklub „Bleib ledig“**
sein

II. Stiftungsfest

verbunden mit Uebervorfungen. G.
— Anfang 6 Uhr. —
Empfang der geladenen Vereine um 20 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
S. Wöbten. Der Vorstand.

„Gasthaus zum goldenen Löwen“, Loy

Am Sonntag, dem 28. August 1932
2. Stiftungsfest
vom Junggesellenklub „Vergnügte Jung“
Der Saal gleich einer blühenden Edel-
landschaft. Um 12 Uhr Beginn der Feier-
feierlich und Solenne durch den herlich
belebten Garten. Erstklassige Tischmusik.
Bei gutem Wetter ab 3 Uhr **Konzer**
Allen Gästen laden wir ein herz. Willkommen
zu der Vergnügen Jung, G. Zimmans

Waldhaus Wildenloh

Am Sonntag, dem 28. August
Großes Vogelschießen
veranstaltet vom Saalschießverein
Anfang des Schießens pünktlich 2 Uhr
Ab 4 Uhr Gartenkonzert, 5 Uhr
Kinderbelustigung. Um 7 Uhr
Großer Festball

Die Tanzabteilung des Oldenburger
Kring wird mit Musik wird ausgeführt
von der Kringkapelle. Zu diesem Volks-
fest laden ganz ergebenst ein

Der Vorstand: Fr. Kraatz

Reitverein Wardenburg
Am 27. 8. 1932, abds. 8 Uhr, im Vereinslokal

Versammlung

Um sabbt. Besuch bitter Der Vorstand

Littel

Zu meinem Einweihungsball am
Sonntag, dem 28. August, lade ich
hiermit freundlichst ein S. Dabms
Anfang 4 Uhr

Mollberg-Georgswerth

Am Sonntag, d. 4. September
Großer Ball
Al. Musik Stimmung Humor
Eintritt 50 s, wofür freier Tanz
Hierzu laden freundlichst ein
Otto Arcke

Bitte ausschneiden Omnibus-Fahrten

Fahrtenplan für d. Woche v. 28. 8.—3. 9. 32
Abfahrt stets Kaffeehaus Pferdemarkt
u. zwar f. Fahrten Nr. 1 und 3 morg. 8 Uhr
für die übrigen Fahrten mittags 2 Uhr

1. Sonntag, 28. August, nach Dammes-Dümmersee (Oldenburger Schweiz), Preis 2.70 RM.
2. Montag, 29. August, nach Mühlenteich, Varel, Neuenburg, Urwald, Westersiede, Bad Zwischenahn, Preis 1.60 RM.
3. Dienstag, 30. August, Sonderfahrt durchs Oldbg Münsterland, Vechta (Schlageter-Denkmal), Lohne, Dinklage, Quakenbrück, Essen i. O., Ahhorn (Naturschutzpark), Preis 2.90 RM.
4. Mittwoch, 31. August, Ahhorn, Visbeker Braut und Bräutigam, Moorbeck, Preis 1.60 RM.
5. Donnerstag, 1. September, nach dem schönen Hasbruch und Hude (Kloster-ruinen), Preis 1.80 RM.
6. Freitag, 2. September, nach Ahhorn, (Baumweg-Naturschutz-Fischteiche), Visbeker Braut und Bräutigam, Moorbeck, Preis 1.80 RM.

Anmeldungen erbittet baldmöglichst:
H. Mariens, Gesellschaftsfahrten, Oldenb.,
Donnerschwer Sirabe 10, Fernruf 4985

Sonderfahrt nach Wangerooge

mit Bäderdampfer „Stadt Nürtingen“
Fahrpreis RM 4.—, einfl. Inselbahn
Ab Oldenburg 6.04 Uhr. Sonntagstraf-
fahrpreise RM 2.00. — Fahrkarten:
Brandorf & v. Seegern, Oldenburg

Gasthof zur Glashütte

Am Sonnabend, dem 27. M.
Einweihungsfeier
Anfang 8 Uhr Ende?
Stute Münt
Hierzu laden freundlichst ein
G. Vorbers und Frau

Nach Bad Essen

Sonntag, 28. August, 8 Uhr ab Stelle,
Fahrkarte 4.—. Am. Anmeldungen erbeten
S. Wiefel, Telefon 2598

Bürgerfelde

Sonnabend, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr
Vortrag und Werbeabend
in Duvenhoffs Gasthaus. Hierzu laden
wir alle Interessenten freundlichst ein.
Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H., in Oldenburg

Gustav-Adolf-Fest

des Kreisvereins Oldenb.
in Ohmstede
Festgottesdienst 8.30 Uhr in der Ohmsteder
Kirche. Nachfeier in Siebels Garten bzw.
Saal um 5 Uhr

L. Schmiester Labskaus

51 Achternstraße 51
Sehr gut erhalt. alt.
Glaszimmer
mit Marmorplatte f.
2 Personen zu verf.
Ketten,
Eindenstraße 4.
Sehr gut erhaltener
Kleinvagnen
umhängeb. präziös.
zu verf. oder gegen
Motorrad zu verf.
Angeb. unt. 2 855 an
die Geschf. d. W.

Kirch. ecktkranke

(antik) billig zu verf.
Kunstdruckerei 5
Kleiderschrank
(Wädel) billig.
Markt 2 oben.

Städt. Schlachthol.

Sonntag, ab 8.30 11.
Glühweinhaus
Bei Nr. 44 anlangt.

1 1/2-Tonnen-Balken

gut erhalten zu verf.
Angeb. unt. 2 866 an
die Geschf. d. W.

In Erdbeerpfanzen
zu verfauf. Nordorf,
Kleinweg 69.

Teppich, ca. 2,75 mal
2 Meter, gefucht.
Angeb. unt. 2 305
Bil. Lange Str. 45.

Fischen, Schlaf- und
3. Zimmer preis-
wert zu verfaufen.
Steinbofstraße 41.

Gehr, Kindbettstühle,
Stromwagen, Pa-
pottow zu verfaufen.
Wittlingsbrat 27.

Nejme Jungweih

oder verpackte Weibe
Geh. Mariens,
Bovenmoor bei Zob.

Wohnung oder Einfamilienhaus

mit großem Garten
(bis 3 ha) zu pachten
gekauft zum 1. 11. 32.
Angeb. unt. 2 838 an
die Geschf. d. W.

Motorrad

Schöffel, fibr., und
feinere Schein, billig
zu verfaufen.
Giting, Gemeed,
Fernruf 107.

Zu kaufen gefucht

Kaufe faherme 2 1/2 jäh.
und 1 1/2 jähige
Wallache

Offert. umgebend erh.
Aug. Südbenberg
Nordenkirch

Gut erhaltener
Dauerbrandeinlaß
für norm. Stacheln
zu kauf. gef. Aug. m.
Preis unt. 2 860 an
die Geschf. d. W.

Segelboot

Reinholze, 6 bis 6
Meter lang, kompl.
in Isabell. Zustand,
geren bar zu kaufen
gef. Aug. mit Preis-
ang. unt. 2 852 an
die Geschf. d. W.

Motorrad

(Zündapp) a. Barz.
Angeb. unt. 2 865 an
die Geschf. d. W.

Anzuleihen

4500 RM. geg. erste
4 Hypothek geg. An-
gebote unt. 2 780 an
die Geschf. d. W.

Gegen mehrfache hy-
pothekarische Sider-
heit fuche ich
2000 Mark
anzuleih. Ang. erb.
R. Vogelfang,
Mandbar,
Dittlage 1. Ob.

Mietgefuche

Baumler lacht 3-4-
Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zu-
behör. Angebote mit
Preis unt. 2 861 an
die Geschf. d. W.

Möbl. oder unmöbl.
Zimmer von all-
nehmendem Fern zu
mieten gefucht. Nähe
Nadortler Str. An-
gebote unt. 2 911 an
Nadort, Straße 128.

Untermohnung

4 Räume, mit Gar-
ten, 40 bis 50 Mark,
von faheren Mietern
auf sofort gef. An-
gebote unt. 2 864 an
die Geschf. d. W.

Dame f. zum 1. 11.
Obermohnung
bis 30 Mark. Ange-
bote unt. 2 864 an
die Geschf. d. W.

4räumige Obermohnung

Küche, Keller, Zentralheizung Lange Straße
am 1. Oktober 1932 zu vermieten. Nachzu-
fragen in der Sitiale Lange Straße 45

Obermohnung

zu verm. zum 1. 9. 32.
Zehland 28, Graf.
Moderne
4räume. Unter- od.
5r. Obermohnung
mit Zubeh., 55 bzw.
65 Mark, auf sofort
oder später zu ver-
mieten. Näheres
Bürgerstraße 79.

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zu-
behör oder f. Einfa-
milienhaus zum 1. 10.
zu mieten gefucht.
Angebote mit Preis-
ang. unt. 2 853 an
die Geschf. d. W.

Stellengefuche

F. Mann, 18 J., Af-
zeugn., f. Lehrst. als
Autofahrer
Angeb. unt. 2 857 an
die Geschf. d. W.

Zu vermieten

Geg. Material, Ver-
weismittel, Karstoff,
Benzin, neue Vert.-
o. Damengard, diese
freundl. Zimmer
mit o. ohne Ventiler,
mit 1 oder 2 Betten
auf sofort o. später.
Angeb. unt. 2 871 an
die Geschf. d. W.

Grünmiese

Obermohnung
Galkstraße
im ganzen oder ge-
teilt zum 1. Oktober
zu vermieten. Nachz.
Hausbesitzerverein

4räumige Obermohnung

mit Küche, Bad zum
1. 10. zu vermieten.
Nachfragen in der
Geschf. d. W.

Möbl. Zimmer

zu verm. Abrenstr. 8.
Zöl. möbl. Zimmer
zu verm. Hauptstr. 14.

Frdl. möbl. Zimmer

an ver. f. r. Same ob.
Fernruf zu vermieten.
Georgstraße 18.

2-Zimmer-Wohn.

an f. Ehepaar oder
Einzelperson zu ver-
mieten. Düb. Berrenweg 89.

Zum 1. Sept. zwei kleine Wohnungen

zu vermieten.
S. Wimmerlede,
Bremer Straße 68.

Weibliche Schneiderin

die einen Betrieb mit mehreren Lehr-
mädchen u. Gehilfen selbständig leiten
entl. übernehmer kann. Angebote unter
2 863 an die Geschf. d. W.

Gefucht kinderbied. junges Mädchen

schlicht um schlicht.
Hauptl. Weilmann,
Bergedorf
(Delmenhorst Land).

Gefucht selbstand. Mädchen

für kleine Handfch.
Georg Krewe,
Munderloh
(Oldenburg Land).

Bäder-Sanatorien-Pensionate

Anfang der September-Abteilung
am 1. Sept. Preis täglich 2.—. Am
einmal frei u. Bäder. Anmeldungen
unter Nr. 100000. Oldenburg,
Altenmarkt 14. (Sprechst. 4-5 Uhr)

Bad Rothenfelde und Wangerooe

Oldenburger Kinderheime

2. Beilage

zu Nr. 232 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 26. August 1932

Aus aller Welt

Der „König von Albanien“ verhaftet

In der Nähe des Schloßes von Vukosavlje in Serbien wurde von der Berliner Kriminalpolizei ein aus Delfino wegen kleinerer Verbrechen gefuchter Mann festgenommen. Es ist der 60 Jahre alte aus Düsseldorf gebürtige Otto Witte, hinter den aus Delfino ein Stedbrief geschickt worden war. Schon mit neun Jahren trat er als Löwenbändiger in einem Zirkus auf. Zwei Jahre später vollbrachte er gewagte Zauberkünste. Als Artist trieb er sich dann in der ganzen Welt umher. 1913 kam er nach Albanien. Er erfuhr dort, daß Albanien vor der Krönung eines Königs stand. Witte las die Zeitungen genau und wußte nun, wann der neue König in Tirana einreisen sollte. Er besorgte sich eine Uniform, fälschte Anruftelegramme und erschien in Tirana als der neue König von Albanien. Man empfing ihn mit allem Pomp, feierte ihn und ahnte nicht, daß es ein Abenteuer war, der ganz Albanien narrie. Als nunmehr der wirklich erwählte König von Albanien eintraf, ließ ihn Witte von seiner Polizei verhaften. Dann wurde es ihm aber doch zu brenzlich, und er verschwand. Nach Kriegsende kam er nach Deutschland, hielt sich in Delfino auf und wurde jetzt in Berlin verhaftet.

100 Granaten in Mineralbrunnen

Bei den Vorbereitungsarbeiten zur Inbetriebnahme eines Mineralbrunnens stießen in Dreiß (Eifel) Arbeiter auf etwa 100 Granaten, die von den deutschen Truppen auf dem Rückmarsch 1918 zurückgelassen worden waren. Die Verbände wurde verständigt. Ein Feuerwehrcorps wurde die Entladung der Granaten vornehmen.

Blinderung der Gruft eines moldauischen Fürsten

Dieser Tage fanden in der rumänischen Stadt Jassy, dem früheren Sitz der moldauischen regierenden Fürsten, die Vorbereitungen zur Hundshundertjahrfeier des Todes des Fürsten Alexander von Moldau statt. Als man die Gruft des toten Fürsten öffnete, um seine herrlichen Ueberreste und die seiner Gattin herauszuheben, stellte man fest,

daß unbekannte Täter sowohl die Leichenreste, als auch die mitbestatteten lösbaren Schmuckgegenstände gestohlen hatten. Der Einbruch in die Gruft mußte in der allerletzten Zeit passiert sein, da noch vor wenigen Wochen eine Kommission die Grabstätte untersucht und sie unversehrt gefunden hatte. Die Ermittlungen nach den Grabräubern sind unermüßlich eingeleitet worden. Die Feiertlichkeiten, an denen der König, die gesamte Regierung und der hohe Klerus teilnehmen wollte, wurden natürlich zunächst aufgeschoben. Gelegentlich des Trauerfestes hätte ein Professor der Bukarester Universität die Trauerandacht halten sollen.

Das Gold des Sowjetstaates in Berlin und London

Die „Zeit Parisien“ aus Warschau meldet, ist vor kurzem eine sensationelle Transaktion in Sowjetrußland durchgeführt worden. Die Sowjetregierung habe 70 Prozent ihres Goldbestandes nach Berlin und London bringen lassen, um ihre Zahlungen aus diesem Fonds zu decken. Rußland befindet sich bereits seit Monaten in Zahlungsschwierigkeiten, die durch den Rückgang der russischen Wäskur verursacht worden sind. Da aber die Einfuhr von Maschinen und anderer Produktionsmittel für die Durchführung des Fünfjahresplanes eine unumgängliche Notwendigkeit darstelle, habe man mit Wechsel bezahlt, die allmählich fällig geworden sind. Diese Wechsel werden derzeit in Berlin und London eingelöst, und zu diesem Zwecke wurde ein Großteil der Goldbarren der russischen Nationalbank nach Berlin und London überführt.

1000 Tage unter Wasser

Den Rubin, 1000 Tage seines Lebens unter Wasser verbracht zu haben, darf wohl nur ein einziger Mensch für sich in Anspruch nehmen. Es ist der französische Taucher Charles Coutoube, der älteste und bekannteste Taucher Frankreichs. Er zählt heute 66 Jahre und hat sein gefährliches Handwerk in fast allen Meeren der Welt ausgeübt. Seitdem er sich im Rubinstad am befindet, hat er sich die Zeit genommen, einmal auszurechnen, welche Zeit er unter Wasser verbracht. Er kam dabei zu dem interessanten Ergebnis, daß er fast 24 000 Stunden, also beinahe 1000 Tage, unter Wasser gewesen ist, und manchmal hat er sich nach seinen Angaben bis zu 40 Meter unter dem Meeresspiegel aufgehalten. Gegenwärtig beabsichtigt französische Regierungsflecken, diesen Mann, der zahlreiche Weltreisen gerettet hat, durch eine besondere Auszeichnung zu ehren. Man denkt daran, ihn zum Mitglied der Ehrenlegion zu ernennen.

Ein gelungener Eid

Es hat sich bekanntlich ein Feind des Interventions; es hält fähiger, eine Unterredung mit ihm zu erhalten, in der er wirklich etwas sagt. Einen jungen amerikanischen Journalisten John Carverth Ellis, der jedoch eine zweijährige Wanderung um die Welt vollendet hat, ist es aber durch einen schlaun Eid doch gelungen, eine längere Unterhaltung mit dem Dichter durchzuführen. „Ich ging in ein Hotel in Plymouth, in dem Spato wohnte“, erzählt er, „und schickte meine Karte zu ihm hermit mit dem Titel, in dem ich ihm anbot, ihm mein Autogramm zu verleihe“, anstatt um das seine zu bitten. Diese Frechheit imponierte ihm so, daß er mich hereinkommen ließ und mir lange und gebührende Auskünfte über die verschiedensten Dinge gab.“

Auch die Eskimos haben schlechte Zähle

Die Zivilisation mit ihren höchst zweifelhaften „Zegnungen“ hat den Eskimos ein früher unbekanntes Leiden: Zahnschmerzen gebracht. Dies ist das Ergebnis von Untersuchungen, die von der amerikanischen Smithsonian Institution in Alaska vorgenommen wurden. Das Auftreten von Zahnschmerzen steht in enger Beziehung zu der Verdringung der Eskimos mit den Weissen. Die Entdeckung ist nicht der Rassenmischung, sondern hauptsächlich der Nahrung zuzuschreiben, die die Weissen eingeführt haben.

Die Kuh mit dem Glasfenster

Seltene Erscheinungen der Tierwelt aus jüngerer Zeit werden von einem englischen Biologen zusammengestellt. An der Spitze dieser Kuriositätenliste magiert die Kuh Petri, die einem Tierärzte zu St. Paul in Wilmersdorf gehört. Dieser madere Weiberbauer ist durch eine furchtbare Verdringung dazu gezwungen, die komplizierten Vorgänge in seinem Magen aller Welt sichtbar zu machen. An seiner einen Seite ist nämlich ein Glasfenster von 5 Zentimeter Breite und 7 1/2 Zentimeter Länge angebracht, durch das man den Mageninhalt der Kuh genau beobachten kann. Der Tierärzte macht Petri anscheinend nicht die geringsten Unannehmlichkeiten, ist aber für ihren Herrn bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen von großem Werte. Als zweite Lebenswürdigkeit in diesem Kuriositätenkabinett erscheint ein altes Pferd, das mit Vorliebe Eier frist. Dieser eigenartige Fresswider des Pferdebesitzers leitet auf einem Gut in Schwaben. Der Tierärzte hatte lange Zeit seine Stunde wegen des großen Verdringes an Eiern in Verdrach, aber eines Tages entbedte er zu seinem größten Erfreuen, wie sich das alte Pferd in seinem Stall an einem reichlichen Mahl von toten Eiern gütlich tat. Dieses Pferd ist auch im Gesicht im Dessen von allen möglichen Tieren, daß an seiner Stalltür eine besondere Vorrichtung angebracht werden mußte. Klapper-Gut in Schwaben. Der Tierärzte macht Petri anscheinend nicht einbürgern, da diese Schwänzen bekanntlich überaus giftig sind. Aber eine Frau Websteter, die zu Wald Moutain in Nordkarolina lebt, läßt ihr zweijähriges Schöndchen ruhig mit zwei großen Klapperpflanzen spielen, nachdem sie bemerkt hat, daß sie dem Kinde nichts tun. Als sie ihren Sohn einmal eine kurze Zeitlang allein gelassen hatte, fand sie ihn auf der Erde liegend, mit einer der Schwänzen auf seinem Schoß, während er die andere mit einer Hand umfaßt hielt. Die Tiere sind seitdem dem Kinde fern geblieben.

Die „fliegende Familie“ gefahrt

Die „fliegende Familie“ des Ehepaars Douthinson mit zwei Töchtern im Alter von acht und sechs Jahren, ist am Mittwoch, 19.42 Uhr MEZ, in St. John (New-Braunshweig) zum Flug nach London gefahrt. An Bord des Flugzeuges befinden sich außer der Familie noch vier Mann, und zwar ein Steuermann, ein Mediziner, ein Funker und ein Bildberichterstatter. Nächstes Ziel der Flieger ist Wort Wenier auf der im St. Lorenz-Golf gelegenen Anticosti-Insel. Von dort soll bekanntlich der Flug auf die Gronau-Inie in Etappen fortgesetzt werden.

Schafft Kühlung!
Nach dem Sonnenbrand Penetration... kühlend und heilend, wie Aerzte Creme... sie kühlend und heilend, wie Aerzte festgestell haben. In Apotheken und festgestell haben. In Apotheken und festgestell haben.
Drogerien RM. 0.30, 0.54 und 1.08

SO GUTE SEIFE FÜR SO WENIG GELD!

SUNLICHT SEIFE

DOPPELSTÜCK JETZT 27 PF.
BLOCKSTÜCK JETZT 23 PF.

Neu! 10 PF. PACKUNG.

Der Mann auf der Bauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran

Von Guido Kreutzer

31. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Jetzt waren es nur noch sechshundert Meter... jetzt kaum noch vierhundert... jetzt konnte man die einzelnen Bäume und Sträucher bereits unterscheiden!

Wieviel Sekunden noch bis... —

Da — eine Halbviertel!

Wunder göttlicher Gnade... eine Wiesenfensche!... sechs- bis siebenhundert Meter im Gewicht nur, aber — die Rettung im allerletzten Augenblick!

Geschick fing der Pilot seine Maschine in hundert Metern Höhe ab... zwang noch eine Kurve heraus... —

Suchte eine einigermaßen mögliche Landungsstelle.

Schon setzte die Maschine auf — überflogerte einen Fischbau und eine handtschmale Quellsente — schwankte wie trunken hin und her.

Stopte! —

Gerettet!!!

Unwillkürlich mußte der Deutsch-Amerikaner dies Wort vor sich hingemurmelt haben, als der Farman endlich stand.

Junge jedenfalls hatte es gehört und sah fragend zu ihm auf, der neben sie getreten war.

„Gerettet, Mister Harding? Eben sagten Sie: „Gerettet!“ Befand denn wirklich ernsthaft Gefahr? Sie erklärten mir doch, wir müßten nur aus den Wolken heraus?“

Er sah sie an.

Wie blaß sie geworden war!

„So wird es auch wohl gewesen sein, gnädige Frau. Zu ihrigen hielten Sie sich bewundernswert tapfer. Mancher Mann hätte bei solchem Zwischenfall die Nerven verloren.“

„Und dabei bin ich gar nicht mutig!“... gestand sie... „Sicher hätte ich nur im allerersten Moment, als das Flugzeug sich plötzlich mit der Spitze so senkte. Dann aber baten Sie mich, ich solle ruhig bleiben. Und von da ab war ich es auch. Finden Sie das fonderbar?“

„Nein, gnädige Frau!“... sagte er verhalten... „Ich muß Ihnen nur für jetzt mein Dank sagen.“

Darauf fand sie keine Entgegnung mehr. Denn der Pilot überschüttete sie beide in seinem unmöglichen bearner Dialekt mit einer Sturzfut von Erklärungen und leidenschaftlichen Weierungen.

Er war sehr aufgeregter, schaute alle halbe Minute die Schaltbrett-Uhr an, tobe mit dem Monteur, der dem unerklärlichen Verhalten der Motoren auf die Spur zu kommen strebte, betätigte sich selbst an der Defektstude.

Endlich fand man heraus: das Drehzapfenrohr hatte sich verstopft!

Unwiderbringlich floß die Zeit dahin. Bis schließlich alles wieder in Ordnung war. Nur, daß der unablässig strömende Regen die Wiesenfensche mittlerweile übel aufgeweicht hatte.

Daßer sanken beim ersten Anlauf die Räder so tief ein, daß ein paarmal gefahrt werden mußte, bis der Farman von der Erde loskam. Doch mußte er unmittelbar danach eine verwegene scharfe Kurve machen, um sich nicht sofort in den Wännen des Waldbrandes zu versenken.

Dann allerdings zog die Maschine los, was die Motoren nur tregend begaben.

Selbstverständlich ließ sich der Zeitverlust trotzdem nicht einholen. Denn als man mit neunzehn Minuten Verspätung auf dem Genfer Flughafen Contrin niederging, war das Anflugsflugzeug nach Zürich längst unterwegs.

Was nun, gnädige Frau?... fragte Frank Harding, als er mit Frau Lernerer draußen stand... „An sich bekommen wir ja noch einen Zug nach Zürich. Allerdings sind es fast fünf Stunden. Wenn Sie trotzdem... Hallo, was ist Ihnen?“

Eben noch rechtzeitig konnte er den Arm füzgend um ihre Schulter legen.

„Ich weiß nicht!“... sagte sie schwankend und mit schmerzverzogenen Lippen... „Borhin bei der Notlandung habe ich mir wohl den linken Fußgelenk verrennt. Zuerst achtete ich gar nicht darauf. Jetzt aber...“

Er winkte bereits eine der wartenden Autodroschken heran.

„Zürich muß warten!“... entschied er... „Jetzt fahre ich Sie in ein Hotel. Sie werden sich sofort hinlegen und auf den Arzt warten, den ich Ihnen schicke.“

„Aber Annelies!“... versuchte sie sich schwach zu wehren.

„Bitte, wer ist Annelies?“

„Meine Freundin, zu der ich unterwegs bin. Sie wird auf dem Züricher Flughafen sein und sich Sorge machen, wenn ich wieder eintreffe noch von mir hören lasse.“

Er hob sie in die mittlerweile vorgefahrzene Taze und gab dem Chauffeur das Ziel.

„Ihre Freundin braucht sich nicht zu beunruhigen, gnädige Frau. Ich werde in Ihrem Namen anrufen und alles erklären. Bitte, geben Sie mir nachher die Adresse. Es hat Zeit, bis wir im Hotel sind. Jetzt strengt Sie das Sprengköpfer, als Sie es wahrhaben wollen.“

Stumm und mit bleichen Lippen schickte sie ihn an... —

Im „Hotel“ regelte Frank Harding alles schnell, bestimnt und zweckentsprechend.

Sein eigenes Meldeformular füllte er sofort aus; das für die gnädige Frau bestimmte konnte ihr später vorgelegt werden. Vor allen Dingen ein Zimmer für sie, ein Mädchen zu ihrer persönlichen Bedienung, den Sotelarzi!

Und er blieb in der Halle sitzen, bis der sich unten wieder einstellte und Bericht erstattete;

Also es handelt sich in der Tat nur um eine Anstößverrentung, die er bereits behoben habe. Entsprechende Behandlung mit kalten Umschlägen würde auch die Schwellung schnell beheben. Ein Kubetage im Bett — und übermorgen könnte die Dame ihre Weise fortsetzen.

„Hamos! Vielen herzlichen Dank!“... starrte Frank Harding, als sei ihm über zwei weiß Gesicht wiederfahren und schüttelte dem Arzt die Hand.

Selbstverständlich ließ er sie nicht allein hier, sondern warde, bis sie wieder völlig gesund war.

Deshalb es eigentlich die natürlichste Sache der Welt für ihn war, diese Genesung abzuwarten, darüber zerbrach er sich genau so wenig den Kopf, wie über eine andere Erwägung, die sich ihm plötzlich aufdrängte, während er endlich im Bist zu seinem Zimmer hinauftrieb.

Daß nämlich Mohammed Hassan Dargahi und Pierre Chaurasse so weitere 24 Stunden Zeit gewonnen haben würden, ihre Spur zu verfolgen! Und der „Chef“, der fiebernd auf den Erfolg dieser Jagd wartete? Und seine eigenen Leute in Washington, die einzig von ihm und der Schnelligkeit seines Handelns abhingen?

Eine Sekunde wollte ihn doch etwas wie Wellkommenheit antrieben. Dann aber zuckte er die Achseln. Es war eine symbolische Bewegung, und sie hieß, in verständliche Worte umzusetzen:

„Wird schon alles klappen. Später setz ich mich eben mit zehnfacher Energie ein. Für den Augenblick jedoch müßt ihr euch alle gebulden. Devil take it — was mit mir los ist, weiß ich selber nicht! hab's ja auch noch nie kennen gelernt im Leben! so noch nie! Da ist mir einmal was ganz Fremdes, ganz Neues, ganz Großes!“

Und weil es nun mal da ist und alles andere überrennt... Also ihr seht das ein, nicht wahr?!

In seinem Zimmer packte er die Handtasche aus — denn eben so wie Jnges Gepäck war ja auch das seinige mit der Vahge vorausgeschickt worden — nahm ein Bad, warf sich auf den Bivan und entledigte:

Von jetzt an genau eine Stunde! Bis dahin würde sie sich soweit erholt haben, daß er sie anrufen konnte, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und die telephonische Verbindung nach Zürich durchzugeben!

XVI.

Diese Stunde verbrachte er sozusagen mit der Uhr in der Hand. Und auf die Sekunde sechzig Minuten später ließ er die Hausverbindung von Zimmer zu Zimmer bestellen.

„Ja, bitte?“... sagte die Stimme, nach der er sich so unruhig gesehnt hatte.

„Gnädige Frau...“

„Ah — Mister Harding! Ich warte schon lange, um Ihnen endlich zu danken. Sie haben sich meiner so ritterlich angenommen...“

„Bitte, gnädige Frau, erwähnen Sie keine Selbstverständlichkeiten, sondern nennen Sie mir vor allem die Sorge um Ihr Befinden.“ (Fortsetzung folgt)



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 34

Oldenburg, Freitag, 26. August 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Guntmann, Wilbeshausen
Aus dem Lande, 24. August.

Das gibt's nur einmal,
Das kehrt nicht wieder.

Dieser Zeitschlag ist zur Wirklichkeit geworden bezüglich der Temperaturhöhe am letzten Sonntagabend, dem 20. August. Nach den Aufzeichnungen in Bremen haben wir seit 130 Jahren keine solche Höhe von 35 Grad im Schatten im August erreicht.

Die Hitze war auch für alle lebenden Kreaturen zu schlimm und nachteilig, am schlimmsten für die Menschen, die bei der Ernte irgendwie beschäftigt waren. Es ist bemerkenswert, daß von keinem Orte Höchsttemperaturen von Menschen und Tieren gemeldet wurden. Häufig, die nicht im Schatten lagen, haben noch mehrere Tage nachher trotz des Temperaturrückgangs eine mächtige Wärmestrahlung der Wärme ausstrahlen. Aber die Sonnenstrahlen waren am Sonntagabend nicht so heftig, und man kann an den verdorrten Stellen und bei den allergeringsten Pflanzen noch heute die Brandwirkungen der Sonnenstrahlen an den Blättern nachweisen, wobei so recht die Sortenunterschiede zutage treten. Diejenigen Kulturpflanzen, die am meisten Wasser zur Verdunstung gebrauchen, haben die meisten völlig gelb gewordenen Blätter aufzuweisen. Einige Blätter sind nur am Blattrande ganz weiß geworden. Wir haben bei Linden, Kastanien, einigen Birken einen sehr schweren Blattfall festgestellt, wie er in dieser Menge noch gar nicht beobachtet wurde.

Eine außerordentliche Schädigung ihres Wachstums mitten in der Blüte hat auch die so wasserbedürftige Heide aufzuweisen. Sie ist auf dem reinen Sandboden nahezu verengt worden. Die Blüten waren kaum aufgegangen, da waren sie auch schon verwelkt. Wenn sich die Heidebesucher am Sonntag aufreihen, das mitten in der Heideblüte die Bienen ihre Sammeltätigkeit eingestellt hatten, so ist das kein Wunder, da die Heide in einem solchen Zustande überhaupt nicht honigen kann. Sie fängt auch gar nicht, so daß kein Bienenort eingesammelt werden kann. Selbst die sämtlichen bienenartigen Insekten bestiegen mitten in der Heideblüte nicht die Heide, wie dies noch an den nachfolgenden Tagen nachgeprüft wurde. Die Hauptblüte ist bereits vorüber an den meisten Stellen. Nur die junge Heide, die nach 1929, also nach der großen Zerstörung durch den harten Frost, gekommen ist, hat noch nicht so schwer gelitten. Es ist ja aber auch durch den großen Dürreforscher Dr. D. Stöcker in Bremen nachgewiesen, daß die gemeine Heide den allergrößten Wasserreichtum und damit die größte Wasserbindung aufzuweisen hat. Das NichtHonigen ist also in diesem Falle der Dürre zuzuschreiben.

Aber auch überall, wohin man den Wind wendet, sieht man, daß solche Temperaturen, die in der Sonne nahezu an 50 Grad heranziehen, von der hiesigen Pflanzenwelt nicht vertragen werden. So sind z. B. in den schattigen Gärten, je nach Bodenart und Lage, die Stangenbohnenanlagen oft total entblättert, und nur die langen Bohnenrispeln sind hängen geblieben. Früh reisende Bohnen sind schon völlig reif geworden. Das ist ein sehr seltenes Vorkommen um diese Zeit. Pflaumenbäume scheinen besonders stark Wasser zu verdunsten und sind zur Zeit zum Teil schon halb gelb und sehen aus, als wenn in 14 Tagen der Winter einziehen will.

Es kommt neben der Sorte aber auch vielfach sehr auf Boden und nachfolgende Niederschläge an. In dieser Beziehung sind am Sonntag, Montag und in der Nacht zum Dienstag die verschiedenen Gegenden durch gewitterartige Störungen ganz außerordentlich verschieden mit Regen bedacht worden. Einige Gegenden haben 13, 15 ja über 20 Millimeter Regenfall gehabt, andere keine 3 Millimeter, und diese geringen Mengen waren im Ansehung noch wieder in dem gelben heißen Sande verdunstet, so daß der völlig ausgetrocknete Bodenstand auch heute noch besteht.

Man muß sich hüten, nur vom jeweiligen Standort aus die Wasserabfuhr zu beurteilen; dazu fallen eben die Niederschläge im Sommer viel zu verschieden, und ebenso verschieden halten sie sich in den verschiedenen Bodenarten. Aber eins ist doch durch diese so gewaltige und sonst seltene Dürrezeit erreicht:

Die Felder sind nahezu rein von Getreide.

Das ist einesseits freudig zu begrüßen. Wir denken mit Schauern an die großen Schäden des vorigen Jahres, und wenn wir z. B. die Güte des Brotkornes in diesem Jahre mit derjenigen des Jahres 1931 vergleichen, so ist das ein himmelweiter Unterschied zugunsten dieses Jahres. Der Roggen ist tadellos trocken ins Fach gekommen und wird in besser Güte auch am Markt angeboten; ebenso Weizen,

Dürreschäden und Düngung

Von Dipl. Landwirt Dr. Gieren

Die langanhaltende Trockenheit dieses Sommers hat vielfach Dürreschäden und damit geringere Ernten als sonst zur Folge gehabt, besonders dann, wenn aus irgendwelchen Gründen eine Einschränkung in der Kunstdüngeranwendung stattgefunden hätte. Jedoch überall dort, wo nicht allzu extreme Bodenverhältnisse vorliegen, konnte beobachtet werden, daß auf fruchtig gebügten Feldern das Ausmaß der Schäden verhältnismäßig gering geblieben ist. Auch in früheren Dürrejahren, besonders 1911, sind ähnliche Erfahrungen und Beobachtungen über die Dürrebeschädigung einer ausreichenden Ausdüngung gemacht und die Gründe hierfür von wissenschaftlicher Seite überzeugend festgestellt. Sie sind besonders darin zu sehen, daß zur Erzielung gleicher Mengen Trockenubung fruchtig gebügte Kulturpflanzen etwa 41 Prozent Wasser weniger als ungedüngte Pflanzen gebrauchen. Diese von Geheimrat Gerlach, dem derzeitigen Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Bromberg, ermittelte Tatsache findet ihre Begründung in einem in Bromberg durchgeführten vierjährigen Düngerversuch, der folgendes Ergebnis zeigte:

Boden aus	Verbrauchtes Wasser auf 1 kg trodne Erntemasse gebüht:	ungebüht:
Lojemo (Niederungsmoor)	397,0	463,7 kg
Penfowo (schwach humoler, lehmiger Sand mit etwas Mergel)	72,8	1483,3 kg
Bromberg (humusreicher Sand mit etwas Lehm)	834,4	1391,1 kg
Wodschin (heißer, humusarmer, lehmiger Sand)	655,3	1001,0 kg
Kaiserfeld (humusarmer, gelber, sandiger Lehm)	621,3	904,4 kg
Die Mineralböden im Mittel	709,7	1196,2 kg

Berücksichtigt man nur die durch den Boden und die Pflanzen verdunstete Wassermenge, bringt also das Erdwasser in Bezug, so kommen bei dem festgenommenen Versuch auf 1 kg trodne Erntemasse:

	gebüht:	ungebüht:
Lojemo	359,4	415,6 kg Wasser
Penfowo	623,0	1149,0 kg Wasser
Bromberg	632,5	968,1 kg Wasser
Wodschin	607,6	921,1 kg Wasser
Kaiserfeld	568,0	773,4 kg Wasser
Die Mineralböden im Mittel	607,8	942,2 kg Wasser

Geheimrat Gerlach erklärt dieses Ergebnis damit, daß bei ungenügender Nährstoffversorgung das Bodenwasser wenig Nährstoffe enthält, weshalb ungedüngte Pflanzen bedeutend mehr Wasser zur Aufnahme derelben Nährstoffmenge als ausreichend gebügte Bestände gebrauchen. (Vortr. Geheimrat Gerlach, Hauptversammlung der Landw.-Kammer Posen, 13. November 1911.)

Andererseits erwidern aber auch alle ausreichend gebühten Pflanzen längere und kräftigere Wurzeln, so daß sie sich das Wasser der tieferen Bodenschichten besser aneignen können, als die ungedüngten und daher flacher wurzelnden Pflanzen. So stieg bei einem Versuch von Stollfa (Wiener Landw.-Zeitung 1900, S. 3) durch Raibdüngung die Wurzelänge von 1,32 Meter auf 1,80 Meter bei gleichzeitiger Erzielung des Gesamtgewichtes der Wurzeln von 0,98 Gramm Trockenubung ohne Raibdüngung auf 1,43 Gramm mit Raibdüngung.

Darf nun aber dort, wo in diesem Jahre geringere Erträge als in normalen Jahren bei gleicher Düngung erzielt worden sind, mit einer stärkeren Nachwirkung der angewandten Düngung

gerechnet und aus diesem Grunde an künstlichen Düngemitteln getpart werden? Zu dieser Frage, die auch gerade nach dem außerordentlich trodnen Jahre 1911 aufgenommen wurde, hat feinerzeit Geheimrat Gerlach Stellung genommen. Zunächst betont er, daß der Gehalt der Erntezugnisse in trodnen Jahren vielfach höher ist als in normalen und nassen Jahren. Unter Beachtung dieser Tatsache können daher in trodnen Jahren von der Gewichtseinheit Stroh, Kraut, Körner, Knollen und Wurzeln mehr Nährstoffe aufgenommen werden als in normalen Jahren, so daß ein wesentlicher Unterschied in der Höhe der dem Boden entzogenen Nährstoffe in normalen und trodnen Jahren kaum zu erwarten ist.

Die in dieser Hinsicht von Geheimrat Gerlach im Zentralblatt für die Provinz Posen 1912, S. 9, veröffentlichten Versuche sind recht eindrucksvoll: Auf dem Versuchsgut Penfowo wurden durch die drei Früchte Gerste, Hafer und Zuckerrüben in trodnen Jahren dem Boden zusammen 257 Kilogramm, in feuchten 200 Kilogramm Stickstoff je Hektar entzogen. In trodnen Jahren entnahmen Kartoffeln, Gerste und Hafer aus dem Boden in trodnen Jahren 207 Kilogramm, in feuchten 195 Kilogramm je Hektar. Trotz der geringeren Erträge ist demnach durch die Erntezugnisse fast die gleiche Stickstoffmenge wie in normalen Jahren aufgenommen worden.

Die Phosphorsäure wurden in Penfowo durch Gerste, Hafer und Zuckerrüben in trodnen Jahren 115 Kilogramm, in feuchten dagegen 150 Kilogramm Phosphorsäure je Hektar entzogen. Auf dem Versuchsgut Wodschin entnahmen zwei Kartoffelernten in trodnen Jahren 38 Kilogramm, in feuchten 66 Kilogramm je Hektar. Die Phosphorsäureaufnahme ist demnach in trodnen Jahren geringer gewesen.

Wenn man nun die Verhältnisse ähnlich wie beim Stickstoff und zeigen, das aus dem Boden in trodnen Jahren fast die gleiche Kaliummenge wie in normalen Jahren aufgenommen wurde. Unter Berücksichtigung des hohen Kalibedarfs der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen und des hohen Wirkungsgrades dieses Nährstoffes ergibt sich daraus für die Praxis die Schlußfolgerung, daß die Gefahr einer Ertragsminderung besonders groß ist, wenn Kalium Minimum gefehlt.

Wenigstens Geheimrat Gerlach vor einer Verallgemeinerung dieser Ergebnisse warnt, so stellt er doch als sicher fest, daß auch in trodnen Jahren bedeutende Mengen an Nährstoffen aus dem Boden entnommen werden, und diese z. B., wenn es sich um Stickstoff und Kalium handelt, nicht hinter denjenigen Mengen zurückbleiben, welche die Ernten in normalen und feuchten Jahren entziehen.

Geheimrat Gerlach betont mit Recht, daß demnach auf eine stärkere Nachwirkung der angewandten Düngermengen nach einem trodnen Jahre nicht geschlossen werden darf. Gerade die Gründüngung, die sich vielfach infolge der Trockenheit weniger zerlegt haben und infolgedessen mehr als sonst den nachfolgenden Früchten zugute kommen.

Im Vergleich mit dem diesjährigen trodnen Sommer 1932 sind Gerlachs Ausführungen über das Gesamtergebnis der im Jahre 1911 auf den beiden Versuchsgütern Penfowo und Wodschin angestellten Düngungsversuche sehr interessant und lehrreich. Das Gesamtergebnis der im Jahre 1911 auf den beiden Versuchsgütern angestellten Düngungsversuche zeigt, daß die künstlichen Düngemittel in den meisten Fällen eine recht gute Wirkung ausübten und den Ertrag wesentlich gesteigert haben, so daß ihre Anwendung sich nicht allein bezahlt macht, sondern auch noch einen Gewinn abwirft. Das gleiche wird wohl auch für die übrigen Felder der Provinz Posen und sonst im Osten gelten. Es sollte nicht allein an Wasser, sondern auch an wertvollen Pflanzennährstoffen im Boden. Die Düngung hat sich auch in diesem trodnen Jahre als notwendig und rentabel erwiesen.

Aber anders sieht es mit dem Hafer aus. Hier sieht man so recht, wie kurz das Gedächtnis vieler Landwirte ist, und wie die schlechten Erfahrungen vorhergehender Jahre die Angst vor folgendem Wetter nicht die gesunde Ueberlegung hochkommen lassen. Es ist Hafer eingepflanzt, der nur sechs Tage und weniger in Hohen stand, der nun im Lager anfängt, sich zu „breuen“, d. h. also, heiß wird, ähnlich wie das Heu, das „breuen“ vor der Selbstverbrennung steht. Solcher Hafer ist doch ganz und gar entwertet und als Saathafer überhaupt unbrauchbar geworden. Wir haben noch am Montag wieder gesehen, wie reich in den Hafergarben bei solcher vorausgegangenen Dürre alles wieder nach einem Gewitterschauer, was nahezu vier Millimeter Regen brachte, der Regen in ein paar Stunden völlig wieder bei etwas stottem Wind verpufft ist. Hoderreiß muß auf alle Fälle der Hafer sein, und das mindere ist, daß er neun Nächte draußen gestanden hat. Dann hat er seine Neigung, sich im Lager zu erhitzen, völlig eingebüßt. An diesen alten Erfahrungssätzen ist eben nicht zu rütteln, auch wenn noch höhere Temperaturen zu verzeichnen sind.

Die Felder sind viel eher leer von Getreide als in andern Jahren. Das alles hat die gute Erntezeit gemacht. Wenn wir nun noch eine zwei Wochen gutes Wetter haben, dann haben wir auch den

zweiten Schritt,

der uns noch große Erntezugnisse bringen muß, tadellos eingearbeitet oder in Silo gebracht, da auf sonstigen Zuwachs

bislang nicht vielmehr zu rechnen ist. Man sieht es ja überall, wie die Gräser und Kräuter mit ihren Wätern den Abschluß des Wachstums in diesem Jahre erreicht haben. Daher muß nach Ueberwindung der Getreidefelder jetzt das Wähen des zweiten Schnitts unverzüglich vor sich gehen. Wir kommen schon in die heftigsten Wägen mit viel Hebel um diese Zeit hinein und sehen dann, daß der Hebel eben so sehr das Blattgrün aus den Wätern entfernt, als wir es sonst von Regen gewohnt sind. Damit gehen aber auch sehr wichtige und leicht verdauliche Nährstoffe verloren.

Wir haben uns gemindert, daß der zweite Schnitt auf Rieselwiesen durchweg in diesem Jahre recht gut ausfällt. Aber noch mehr muß man sich über den zweiten Schnitt auf den niedrigen Wiesen wundern. Der erste Schnitt war erbärmlich schlecht, veranlaßt durch die späten Fröste von März ab. Wer gut beobachtet hat demnach früh gemäht, weil an Nachwuchs nicht zu denken war, und gerade diese Landwirte haben jetzt die Freude, daß sie einen verhältnismäßig guten Schnitt bekommen, wie sie es selbst nicht erhofft haben. Aber der frühe Grund ist stark erwärmt, und durch das frühe Wähen, was die Samenbildung verhindert, und damit die völlige Ausraubung des Wurzelstocks an Referendärpflanzen, ist eben eine gute Bedeckung des Rasens, eine Schattengare, möglich geworden, und dadurch ist das Wachstum belebt worden.

Nicht das viele Arbeiten im Heu bringt uns nährstoffreiches Heu, sondern die Art und Weise, wie man es verarbeitet, das Heu rasch vom Boden wegzubringen. Die Heuzett

am Tage nimmt rapide ab. Die Luft hat zuviel Wasserdampf im Herbst. Je rascher wir das Heu in kleine Haufen bringen, desto rascher trocknet es, und desto mehr schätzen wir es vor Verfall in Eiweiß. Also in sogenannte warme Heden legen ist Hauptfache. Die Wälder enthalten 2,5mal so viel Eiweiß wie der Stengel. Wenn die Wälder trocken, fangen sie an, bei Verarbeitung zu gefahren. Sie „grünen“ oder werden zu Grün, nämlich wie trockener Zaba. Je mehr wir nun mit Harz, Forle oder ähnlichen Mitteln den das Heu bearbeiten, desto mehr Blattverluste haben wir.

Aber eins lehrn uns später die Beobachtung, nämlich daß es nicht möglich ist, Heu so zu trocknen, daß es nicht schimmelt. Der Schimmel zerstört das Eiweiß. Das einzige Gegenmittel ist die Verteilung von Viehfäls auf ein gutes Futter. Wir wissen ja, daß unsere Landwirte das sogenannte Unbelheu sehr schätzen, aber nur als Viehfutter gegeben. Dies Heu wird von den Aufwändelsgroden gewonnen und dann durch ständiges Umpreden durch den Wind getrocknet. Tagelöhner machen früher die Landwirte, um Unbelheu zu ernten. Jetzt macht jeder Landwirt sich selbst Unbelheu durch Kochsalzbeimischung, aber in weit schwächerer Gabe als beim echten Unbelheu. Wer allein echtes Unbelheu fütterte, der hätte moageres Vieh mit dabei völlig rauhen Haar. Es wirkte also abführend. Aber die angegebenen Kochsalzmengen wirkten ausgleichend auf den Tierkörper ein. Das Säuben des Heus ist weiter nichts als Schimmel, der oft schwere Verdauungsstörungen und selbst Zungenentzündungen hervorruft. Also im August muß noch der zweite Schnitt geerntet werden. Wer denn noch dem Grünlande eine Kieferpflanze mit in den Winter geben will, der gebe Kompost. Man kann im Frühjahr nie so großen Erfolg damit haben als im Herbst. Aber es wird höchstens in einzelnen Fällen in der Marsch so gemacht.

Die hohen Weiden der Geest sind für gute Fressleistungen für unser Milchvieh. Aber solche Heu, wie es in der letzten Wode der Fall war, vertragen sie doch nicht, und das Gras verschwand wie Schnee vor der Sonne. So werden wir wohl in diesem Jahre eine spärliche Weide dort haben, zumal wir uns auf eine gute Serrabellaweid umfassen zu früh gefreut haben. Mit unseren sämtlichen Zwischenfruchtplanzen sieht es zur Zeit sehr günstig aus. Die Hoffnungen hat alle die einzigartige Hühnerwelt davongetragen.

Eine Feststellung des Wasserbedürfnisses der Haherforren. Bei einem Haherforrenversuch bei Herrn Landwirt Stolle in Holschhausen fiel der Unterbestand an Kofflee an einer Stelle besonders auf. Hier war der Obdenburger Schwarzhaher angebaut, der also das geringste Wasserbedürfnis hat und so recht der Haher des leichten Sand- und des Moorbodens ist. Warnung gegen Roggenanbau auf versteinertem Boden!

Trotzdem in diesem Jahre die Fruchtbarkeiten bei Getreide gering waren, sind doch einzeln wieder bei Roggen Flächen vorhanden gewesen, wo der Roggen in der Wachstumszeit vom Felde verschwand infolge von Frostkrankheiten. Wir raten ganz entschieden ab, nach den bisherigen Erfahrungen dort wieder Roggen anzubauen. Am besten ist es, die Flächen mit Safrucht für das nächste Jahr oder höchstens mit Haher anzubauen. Der frische Schweinemist ist überall zu meiden.

Jetzt ist die beste Zeit, um die Gelbung des Bodens durch Kalkung vorzunehmen. Das Bekanntest ist eine sehr feine Kalkung, um den Kalkgehalt des Bodens an Ort und Stelle festzustellen. Es ist mehr als Dilettantenarbeit, was uns durch diese Erkundung gezeigt wird. Große wissenschaftliche Institute haben alles nachprüft, und wie uns versichert wird, hat alles gestimmt. Wir haben das Kalken in den letzten zehn Jahren sehr stark vernachlässigt, und daher ist es an der Zeit, sich jetzt mit den Beratungen in den einzelnen Bezirken (landwirtschaftliche Schulen) in Verbindung zu setzen und feststellen zu lassen, ob der Boden kalkbedürftig ist oder nicht, was in ungefähre 70 bis 75 Proz. der Fälle sicher der Fall sein dürfte.

Die Koffpest im Lande. Nur kein Erschrecken. Die hatten wir auch schon in den Vorjahren, aber nicht überall und ebenfalls sehr verschiedene, was von den besonderen Umständen abhing. Die pestartige Erscheinung ist indes nur bei dem sogenannten blauen Distelfloh anzutreffen und hat jetzt wieder mit etwa Anfang August ihren Anfang genommen.

Der Anfang beginnt damit, daß an einer kleinen Stelle in der Mitte der Stummelänge eine kleine blaugliche Stelle vom außen durch Fäulnisbakterien zerstört wird. Nach wird dann auch das Mark des Stummels infiziert, und in ganz kurzer Zeit tritt dann der Stumpf zusammen und strömt einen pestartigen Geruch aus. Das ist für die Umgebung gefährlich. Wenn es jetzt so ungemein heisse Tage gegeben hat, und es kommt dann Regen, dann kommen kleine Nisse in den Stumpf. In diese Nisse setzen sich die Fäulnisbakterien des besagten Koffes fest, und so entsteht dann ein neuer Fäulnisherd. Wir haben in den letzten Jahren in Südbodenburg in einigen Betrieben sehr schwere Verluste dadurch gehabt. Ich habe festgestellt, daß in vielen Fällen sehr stark frischer Schweinemist und oft auch viele Schweinejauche verwendet wurde. Viele Schweinemästereien haben durch ihre schlechten Erfahrungen mit frischem Schweinemist diesen eingegraben, damit er durch Gärung verbeizert wird.

Zur Bekämpfung dieser Koffpest sei empfohlen, sofort alle besagten Stämme herauszureißen und tief einzugraben, da sonst oft nur ein Zehntel ein Zehntel des ganzen Bestandes schließlich noch als gesund übrig bleibt.

Auch bei den Stedrüben zeigt sich unter ähnlichen Umständen die sogenannte Bakteriose. Wiederum ist die Ursache ein Ausfliegen der Wäbe. Es wurde im „Obdenburger Landwirtschaftsblatt“ die Behauptung aufgestellt, daß dies auf Beschädigungen durch die Koffstiegenmücken zurückzuführen sei. Nach diesen Beobachtungen fängt aber der Beginn der sogenannten Stedrübenbakteriose immer beim Herbstblatt der Stedrüben an, niemals von der Seite. Wenn nach langer Dürre Regen fällt, dann dehnt sich infolge Wachstums der Zellen plötzlich das Gewebe bei dem Hauptlebenspunkt aus. Das ist also dort, wo das Herbstblatt ist. Es entsteht eine kleine Nisse, in die dann Fäulnisbakterien dringen, und damit ist die Nisse verloren, weil sie auch schon ordentlich dick geworden ist. Sondern das Wetter nun in der Folge zu Niederschlägen neigt, desto größer wird der Befall der Nissen mit Fäulnisbakterien, aber immer vom Herbstblatt ausgehend, so daß der Umfang noch ganz gesund erscheint, während inwendig der schwarze Pestfloh haust. Also auch hier sofort alle besagten Nissen entfernen.

Die Rinder auf der Bezirks-Tierchau in Oldenburg

am 24. August 1932

Ein Wort der Kritik

Die gute Besichtigung der Schau mit 150 Tieren und der starke Besuch haben den Beweis erbracht, daß die Abhaltung der Schau in Oldenburg-Oldenburg, Zentralviehmarkt, richtig gewesen ist. Auch die Unterbringung des Viehes in den geräumigen Ställen, die Einrichtung der Richtigere sowie das Auffüllen der gerichteten Tiere in der Reihenfolge der Prämierung sind Einrichtungen, die zweckmäßigerweise in Zukunft beibehalten werden müssen. Dagegen wird es notwendig sein, einige Umstellungen in der Klasseneinteilung vorzunehmen. Als ein Mangel machte sich besonders das Fehlen des Leistungsstrebens bemerkbar. Die Oldenburger Schau darf nicht die einzige ohne Leistungsstrebens Oldenburger Lande bleiben; es könnte sonst für den fernstehenden Besucher der Eindruck entstehen, daß die Viehzucht in Oldenburg unter zu niedrigen Milchleistungen zu leiden hätte. Daß dies nicht der Fall ist, beweisen die Durchschnittsleistungen der Oldenburger Kontrollvereine, die für das letzte Jahr 4488 Kilogramm Milch mit 3,25 Prozent Fett und 146 Kilogramm Fett betragen. — Was die Rinderchau als solche betrifft, so kann festgestellt werden, daß das Gesamtbild ein recht einseitiges und ausgeglichenes war. Besucher, die regelmäßig zu unserer Oldenburger Tierchau kommen, betonen besonders den Fortschritt, wie er in der Qualität des weiblichen Materials zum Ausdruck kommt. — Die beste der beiden Bullenklassen war die ein- bis zweijährigen Stiere. Die drei ersten Preisränge stehen durchaus in dem Typ, den wir für geeignet halten, die Zucht weiterzubringen. Es waren drei tiefe Bullen mit breiter Rippe und derben Weiden. Auch der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Bulle berechtigt zu guten Hoffnungen; er ist außerordentlich fest und geschlossen und wird im späteren Alter hoch bewertet werden können, wenn er hinsichtlich Hühnerstärke und Kalber noch aufholt. In der alten Bullenklasse standen auf den ersten beiden Plätzen der bekannte „Primaner V“, Besitzer Diebich Dornse-Weelbäte, Züchter Joh. Kayser, Friedrichsheim, und „Graf X“, Besitzer Hermann Küster-Wahnel, Züchter Diebich Dornse-Weelbäte. Entgegen den übrigen Klassen war die alte Bullenklasse, abgesehen von den beiden ersten Bullen, nicht genügend. Das Gesamturteil über die weiblichen Klassen kann

als „recht gut“ zusammengefaßt werden. — Der Punkt, in welchem eine Verbesserung des Aufmaterials angreifbar ist, ist der Euterfitt. Die Zahl der Kühe, die ein wirklich regelmäßiges breites Euter mit guten, in richtiger Entfernung voneinander stehenden, griffigen Strichen aufwiesen, war eine verhältnismäßig zu geringe. Die weitaus größte Zahl der Kühe zeigte jedoch die praktische Hühnerform, wie wir sie brauchen, es waren flantentief, breite Kühe, die genügenden Körperraum für die Organe, die größte Menge von Heu und Rüben verarbeiten können, aufwiesen. Daneben sah man natürlicherweise auch Kühe, die den trockenen (soreen) wirtschaftspraktischen Typ verkörperten, die auf jeden Fall, auch wenn sie genügend in der Milchleistung sind, im Futter zu teuer sind. Den Glanzpunkt der Rinderchau bildeten die Zuchtammlungen und Familien. Als die Sammlung, die den höchsten Grad der Ausgeglichenheit zeigte, wurde die von Diebich Dornse-Weelbäte mit dem 10-Preis, der Staatsdenkmünze und dem Ehrenschild der Landwirtschaftskammer ausgezeichnet. Von den acht Tieren dieser Sammlung gehen sechs auf die Stammlinie „Babruna IV“ zurück, die als 11-jährige Kuh in der Einzelkontur den 1. Platz belegte. Aus der Babruna-Nachzucht konnte der fleißige und interessierte Züchter nicht weniger als drei Familien aufstellen, die in ihrer Klasse, teiler ohne weitere Konkurrenz, sämtliche erste Preise errangen. Die beste dieser Familien in der Zusammenfassung „Babruna IV“ als Großmutter, „Babruna IVa“ als Mutter, „Graf X“ als Kind erhielt den Ehrenpreis des Oldenburger Herdbuchvereins. Der 10-Preis im Sammlungsstrebenswettbewerb entfiel auf die Sammlung von Georg Helms-Dorn. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung lag die guten Euter. Die ebenfalls guten Sammlungen von Georg Diers-Alexanderhaus und Walter von Essen-Rastbe erhielten je einen 2. Preis. Nach unserer Kenntnis der Oldenburger Zuchten müssen wir den Wunsch und die Hoffnung ausdrücken, daß sich an diesem Sammlungsstrebenswettbewerb noch weitere Züchter beteiligen müssen. Es sind zweifellos noch eine Reihe von Zuchten im Amt Oldenburg vorhanden, die erfolgreich die Konkurrenz aufnehmen können.

Alles in allem zeigte die Schau, welche Erfolge möglich sind, wenn interessiert gearbeitet wird und der richtige Bulle in die Zucht eingekauft wird. Wenn in gleicher Weise wie bisher die züchterische Arbeit weitergeht und den Widen der Zeit der feste Bulle zur Fortentwicklung der Zucht entgegengekehrt wird, ist die Zukunft der Rinderzucht im Amt Oldenburg gesichert. Zuchtdirektor Dr. Schimmelpfennig.

Wir werden nach dieser schweren Hitzeperiode das Durchschleichen aller zweijährigen Pflanzen erleben, alle im Ziergarten aller Art, Wurzel usw. Das ist nicht abzuwenden, aber sofort alle Durchbrenner herausreißen, da ihre Zellen noch jetzt an nur noch verholzen.

Die Karstoffeln haben von allen Sachrücken noch am besten die Hitze überstanden. Auf hohem Sandboden wird die Ernte mittelgut werden, aber die Qualität der Ernterückstände muß in diesem Jahre ganz hervorragend sein. Wir können auch mit einer früheren Reifezeit als sonst rechnen.

Schweinezählung am 1. September. Die nächste Zwischenzählung der Schweine und der nicht bespaunigten Hauschlagungen findet am 1. September statt, genau wie nach der letzten Zwischenzählung. Alle Landesregierungen haben darauf hingewiesen, daß diese Zählung geheimgehalten wird und nicht zu Steuerzwecken gebraucht werden darf. Es liegt im ureigenen Interesse der Landwirtschaft, daß die Angaben richtig gemacht werden, denn nach dem erzielten Resultat der Zählung werden sich die Einstellungen der Reichsregierung richten müssen. Das letzte Mal waren 1,5 Millionen Schweine mehr da, als es nach den Vorberechnungen sein sollten. Also darf man annehmen, daß früher die Zählungen nicht ganz geümt haben.

An Inngen und Schädlingen haben wir folgendes zu verzeichnen: 1. Die Fliegenplage. Hier heißt es im südlichen Oldenburg: „De Fliegen werdt vom Bestier Stoppelmart halt.“ Das ist so ungefähr um den 20. August herum. Vom Wildschwamer Herbstmarkt, zwei Monate später, heißt: De Fliegen werdt vom Wildschwamer Markt wegbracht. Also volle zwei Monate nach diese Plagegeister. Alles tun, um sie zu vermeiden durch Filz und die übrigen öffentlich bekanntgegebenen Mittel. Man anstreichen das Fenster, Aufhängen von „Wubdelwollen“ in Vieh- und Schweineställen.

Die Übertragung von Seuchen durch Fliegen ist groß. Steife Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den Marschen. Ebenso große Verluste durch Übertragung der anstehenden Euterkrankungen im südlichen Landesteil, namentlich bei Duenen und 2. Kahlmehlsinngplage. Jetzt entstehen bei den verschiedenen Hofkassen auch die Kahltrauben. Es hilft nur Abwischen durch Kinder, da die Tiere fast nur an der Unterseite der Kahlblätter ihre gefräßige Tätigkeit entwickeln. 3. Wespenplage. Wir haben ein selten starkes Wespenjahr. Wo jetzt Wespenester in der Nähe sind, bringen ganze Schwärme in die Häuser ein. Man kann die Wespen, allerdings auch Bienen und Nachschmetterlinge, durch Wespenfanggläser antoden und vertreiben. Man nimmt sogenannte Ginnaehgläser mit weitem Hals, füllt sie zur Hälfte mit Wasser, dem Syrup zugeführt wurde. Dann hängt man diese Gläser sorgfältig auf, so daß die Wespen nicht freitretend aufsteigend ihre Honigründe wieder verlassen können. Sie fallen dann ins Wasser und ertrinken drin. Da zurzeit schon die ersten Pfäumen, Birnen und Trauben reif werden, ist eine Vertilgung unbedingt geboten und eigentlich Notfahde, da doch nur wenig Obst da ist. Bei dieser Gelegenheit ist indes auf die große Gefahr des Euterpflaumengewisses hingewiesen, durch nachfolgendes Wassertrinken nach Pflaumengenuß sind kürzlich wiederholt Kinder gestorben.

Die Preisverhältnisse für Vieh und landwirtschaftliche Erzeugnisse haben sich nicht verbessert. Das ist auch wohl schlecht angängig bei der katastrophalen Geldknappheit. Wir empfehlen, in Voraussetzung stärkeren Angebots nicht allzu lange mit dem Abstoßen des fetten Viehs zu warten, da sonst die Preise infolge großen Angebots zu sehr herabgedrückt werden. Aussicht auf frühere Preise ist in absehbarer Zeit nicht vorhanden, so daß allein dem kleinen Oldenburger Lande wiederum Millionen gegen früher verlorengelassen. Das wirkt natürlich auf die Produktpreise sehr drückend ein, und der Wert des Landes wird bedeutend herabgedrückt. Wer unseren Viehzüchtern Mut zu machen, dazu ist kein Anhalt vorhanden. Wenn jetzt

von der Geest so billig Stroh angeboten wird, so muß die Parole für die Zukunft in den Marschen sein, daß das Strohfutter für das Vieh auf eigener Scholle erzeugt werden muß. Auch das billige Stroh ist für die Baufröhner unerschwinglich teuer. Parole lautet weiter: nicht zuviel Vieh halten, aber nur Vieh, was sein Futter verdient. Also: Ausdehnung der Kontrollvereine, Abschaffung der Drehen im Viehstalle. Mit Kündigung des Schweben-Vertrages Hebung der Butterpreise ziemlich sicher, Eintreten unserer bauerlichen Reichstagsabgeordneten für Zwangsverwendung des inländischen Fettsaßes zur Herstellung in den deutschen Margarinebetrieben.

Oktober beginnt die Kennzeichnung der Eier. Eiererzeugung noch immer vom Auslande 2 Milliarden Stück, also Produktion von reichlich 20 Millionen Eiern. Wir müssen sehen, daß die Eierzeugung, die meist in den Händen der kleinen Betriebe liegt, so billig gehalten wird, daß die große Einfuhr aus Dänemark, Holland, Belgien nicht mehr notwendig ist.

Die Jubiläums-Tierchau in Delmenhorst

Diese findet am 7. September auf dem Tierchauplatz (Schüthenhof) zugleich mit der Jubiläumstierchau des Oldenburger Schweinezüchterverbandes und der Bezirks-Tierchau in Delmenhorst statt und darf wohl als die herborragendste Schau in ganz Nordwestdeutschland gemertet werden. Der Oldenburger Herdbuchverein stellt insgesamt 200 Tiere zur Schau, die von der Aufzucht ausgeht worden sind. Allgemein brachte unsere Züchterschaft der Schau viel Interesse entgegen. Sämtliche weiblichen Tiere sind im Aufzuchtstadium gezogen. In der Zahl der Bullen hat sich die Leitung eine Beschränkung auferlegt. Es werden 25 Bullen gezeigt, von denen die allermeisten einen ersten und einige wenige einen zweiten Preis auf den Hauptpreisverteilungen erhielten. Unter Berücksichtigung des Umfangs, daß der Nachwuchs, wie er in den Duenenklassen gezeigt wird, gewissermaßen als das Barometer für die Zucht anzusprechen ist, ist auch die Klasse 10 (Duenen 2½ bis 3½ Jahre alt), die am stärksten besetzte Klasse. Die 40 Tiere dieser Klasse werden sicher einen Hauptangiehungspunkt der Schau bilden.

Am zweitstärksten von den weiblichen Klassen ist die Kuhklasse (Kühe vier bis sechs Jahre alt, tragend). Sie umfaßt auch mehr als 30 Tiere. Eine annähernd ebenso starke Beschickung erfährt die alte Kuhklasse über sechs Jahre alt, in Milch. Sehr erfreulich ist auch die Verteilung am Sammlungs- und Familienstrebenswettbewerb. In Zuchtammlungen werden im ganzen 18 vorgeführt, davon drei in der Klasse 17 (mindestens drei, höchstens vier weibliche Tiere und ein Bulle). Für die Zusammenstellung der Familien- und Zuchtammlungen, sowie überhaupt für die ganze Klasseneinteilung sind die Bestimmungen der D.S.G. zugrunde gelegt. In der Familienklasse bewirben sich acht weibliche Familien und acht Bullenfamilien.

Neben den Bulleneinklassungen und der älteren Duenenklasse wird sich die schärfste Konkurrenz in den Bullenfamilien abspielen. Von dem jetzt im Zuchtgebiete denkenden Bullen sind vier mit insgesamt 35 Nachkommen vertreten. Es sind dies die Bullen Ingemann 30 285, Besitzer Eiter-Gronsfeld, Schirfing, Cambrinus 18 499, Besitzer Hinrich Wiering, Boothorn, Michel 30 088, Besitzer Herrn. Stolle, Jerslow, und Jung Bruno 18 481, Besitzer Friedr. Diers und Gessowen, Heidkamp.

Von den nicht mehr lebenden Bullen zeigt die Schau eine Nachkommenchaft der Bullen Landgraf 18 088, Besitzer Herrn. Stolle, Jerslow, Graf 18 484, Besitzer Dierd. Dornse, Weelbäte, Darius 18 268, Besitzer Wwe. Wurpsow, Adelweil, und Primas IV 30 291, Besitzer Bernh. Johannes, Döhlen.

Neben dem Hauptwettbewerb findet auch ein Leistungsstrebenswettbewerb statt, für den ebenfalls die D.S.G.-Bestimmungen gelten. Also es wird unseren Züchtern und Kennern gerade in dieser Schau ein Material geboten, wie es zum zweitenmal nicht wieder vorgeführt werden kann.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 232 / Freitag, 26. August 1932

Eine Staatsfrage

Von F. Doroschewitsch

Ich stehe auf dem Palatinischen Hügel, auf Ruinen großer Tempel. Hier hielt der römische Senat seine Sitzungen ab — und hier ist der Senat in der Erde begraben. — Das Jahr 30 unserer Zeitrechnung. Rom ist in heller Aufregung. Der Senat wurde plötzlich zusammenberufen. Der Senat hielt schon lange keine Sitzungen mehr ab. Der Kaiser Tiberius wollte auf der Insel Kapri, die Reichsangelegenheiten versch sein Vertrauter Sejanius. Und plötzlich diese Senatsitzung! Ein Alexander Cäsars, der Patriarch Gaius Priscus, ist morgens in Rom angekommen. Wie es heißt, mit einer neuen Würde beauftragt.

Der Palatin rund um den Tempel des Apollon war schwarz von Menschen. Die Viktoren hatten Mühe, durch die Menge einen Weg für die Senatoren zu bahnen. Die Senatoren, in nicht minderer Aufregung als das Volk fragten sich: „Was ist plötzlich geschehen?“ Die wüsten Gerüchte waren im Umlauf: „Man sagt, schlimme Nachrichten vom Profonius aus Judäa.“ „Ein neuer spanischer Feldzug.“ „Eine schwere Epidemie im Norden Galliens.“ Niemand wollte Weisheit.

Die Senatoren nahmen in den künftigen Sesseln ihre Plätze ein und harrten mit beharrendem Atem auf die Worte des Vorsitzenden. Der Vorsitzende stellte die Sanftmut vor sich, begrüßte die Senatoren und verlautebarte: „Der edle Gaius Priscus, Prärest der Schlemmerei und Vergnügungen, hat das Wort.“ Die Senatoren sahen den Vorsitzenden erstaunt an, bis dieser auffüllend hinzufügte: „Ein neues Amt, das soeben von unserem erhabenen Cäsar geschaffen wurde.“

Gaius Priscus stieg umständlich auf die Tribüne. Er hatte ein festes Gesicht, auf dem jedoch gelbliche Fleden unter den Augen und um die Mundwinkel verrieten, daß die Verwesung dieser sorgfältig gepflegten Körper bereits gestreift hatte. Er begann: „Auserwählte Väter! Imperator Cäsar, Sohn des Gottes Julius, der Erhabene, sendet dem Kaiserlichen Senat seinen Gruß!“

Die Senatoren erhoben sich von ihren Sätzen, berührten mit der Hand Brust und Mund, verbeugten sich tief und verneigten in dieser Stellung mehrere Augenblicke. Dann ließen sie sich nieder, und Gaius Priscus fuhr fort: „Der Imperator, der erhabene Tiberius, gibt dem Senat durch mich Kunde. Gestern haben die kaiserlichen Fischer einen Stör von ungewöhnlicher Größe gefangen und ihn im Fischbassin auf der Insel Kapri untergebracht. Der Imperator Cäsar beauftragte mich, dem Senat die Frage vorzulegen, mit welcher Saucе der Fisch am besten zubereitet wird? Auserwählte Väter, der erhabene Tiberius erwartet vom Senat die glückliche Entscheidung.“

Die erste Wirkung war, als hätte der Schlag die Senatoren gerührt. Alle sahen sich mit gesenkten Blicken. Das allgemeine Erschrecken war sichtlich. Gaius Priscus wiederholte, mit seinem Blick in die Reihen der Senatoren dringend: „Der erhabene Tiberius erwartet die Entscheidung seines Senats!“

Die Senatoren rührten sich noch immer nicht. Die einen waren weiß wie die Toga, die anderen rot wie der Purpur. Der Seerführer Caius, der schon oft dem Tode ruhig ins Auge gesehen, verhierte jetzt, daß sein Blut in den Adern zu wallen begann. Und Caius' Nachbar, der alte Piso, der sein Leben der Geschichtsforschung gewidmet hatte, flücherte ihm innerlich zu: „Mein Vater hatte mich einmal, als ich noch klein war, mit Nuten geschnitten. Seit jener Zeit habe ich nichts dergleichen empfunden.“

Gaius Priscus blickte ungeduldig... Er geriet ein unruhiger Ton die schwere Stille. Die Senatoren erhoben und suchten mit den Augen den Wahrsager. Es war der edle Antonius aus dem vornehmen Geschlecht der Kaufleute: „Der Stör muß vor allem...“ Gaius Priscus nickte ihm aufmunternd zu: „Der edle Antonius wolle lauter sprechen, damit alle ihn hören.“

Antonius war sichtlich bemüht, seine zitternde Stimme zu meistern: „Der Stör muß vor allem in weissen Wein getan werden, solange er noch atmet. In dem Wein wird durch die Nuten in das Innere des Fisches dringen und ihn so durchtränken. Der Stör soll sechs, acht, zehn Schlünde machen. Wenn er dann im ganzen Körper zu zuden beginnt, muß man ihn, ohne auch nur eine Minute verstreichen zu lassen, mit einem scharfen Messer den Bauch aufschneiden und das Eingeweide, die Leber und die Blase herausnehmen. Inzwischen muß eine entsprechende Menge weissen Weins zum Kochen gebracht werden und in diese ein wenig Gewürznelken hinein...“

Ein Schmerzensschrei unterbrach den Redner. Antonius erzitterte und hielt erschrocken inne. Die Senatoren drehten sich nach allen Seiten um: Wem von ihnen entrang sich endlich der lange unterdrückte Widerspruch? Livius! Der edle Livius wagte sich als erster hervor! Der ganze Senat geriet in Aufregung und barrie auf Livius' Wort.

Und Livius erhob sich mit großer Behendigkeit. Sein Gesicht war vor Schmerz ganz verzerrt. Er streckte die Hand aus und rief mit wehem Ton: „Nur keine Nellen! Dem Fisch Gewürznelken begeben! Wenn man einen Fisch verspeist, muß der Gedanke an das Meer auf der Zunge zu stehen und allmählich zur greifbaren Vorstellung werden. Auch darf der mit tosendem Wein aufgelegte Fisch nicht zu lange auf dem Feuer gehalten werden; er muß vielmehr vom Feuer abgeholt und aus dem Wein herausgenommen werden, wenn sein Fleisch noch ziemlich hart ist, in Scheiben geschnitten und gleich auf eine Pfanne in heiße Butter gelegt...“

„Halt!“ erklang eine schrille Stimme. Es war die Stimme des Senators Marcus aus dem vornehmen Geschlecht der Klavier: „Das Salz darf vergessen!“ „Nicht vergessen!“ erwiderte ihm mit ruhiger Ueberlegenheit der Redner. „Das Salz gibt man erst hinzu, wenn der Fisch weich ist, und läßt ihn zum Aufweichen des Salzes noch eine Weile im Weine liegen...“

„Wieder falsch! So soll man keinen Stör! Man muß ihn in tosendem Wasser eintauchen, das stark gesalzen wurde, und dann erst auf die Pfanne legen!“

Senator Marcus verließ seinen Platz und stand jetzt in der Mitte des Senats. Er sprach mit wilder Begeisterung. „Man legt den Stör in frisches tosendes Wasser, gibt einige

Wasserföner, einige Lorbeerblätter, Thymian und Zwiebeln... und Salz, viel Salz hinein. Und läßt ihn nochmals ganz langsam kochen, während man alles Fett sorgfältig abnimmt. Dann erst legt man ihn auf die Pfanne, in die man reichlich Butter, etwas Muskatblüte, eine Zitrone ohne Kerne gegeben hat, und läßt ihn auf gelindem Feuer weich schmoren, bis der Stör gar geworden, das heißt, bis er eine röstliche Farbe erhalten hat!“

„Auserwählte Väter!“ rief Gaius Priscus. „Imperator Cäsar, der erhabene Tiberius verlangt von seinem Senat auch die Saucе zum Fisch!“

„Gleich kommt auch die Saucе!“ rief auffpringend wieder Senator Marcus. Er flammerte sich mit den Händen an die Tribüne, auf der Gaius Priscus stand. Ihn drängte Senator Terentius zurück: „Höre, Gaius Priscus!“ sprach er leuchtend, „sage Cäsar, daß man frische, ausgewaschene Butter zum Wiedererhitzen einige Minuten auf tosendem Wasser stellt und sie rührt, bis die Nuten wirft; dann gibt man weissen Wein hinzu und rührt die Brühe mit Eidotter ab...“

Gaius Priscus fragte die Schreiber, die mit ihren Wachstafeln auf den Stufen der Tribüne saßen: „Habt ihr alles genau aufgezeichnet?“

„Ja, Herr, alles!“
Der Prärest der Schlemmerei und Vergnügungen schlug leicht mit der flachen Hand auf den Rand der Tribüne, um Stille zu gebieten: „Auserwählte Väter!“ begann er. „Imperator Cäsar, Sohn des Gottes Julius, der erhabene Tiberius, dankt durch mich seinem Senat für dessen aufmerksame Behandlung der ihm gestellten Aufgaben und scheidet seine Senatoren in Frieden nach Hause.“

Ludwig v. Zibals: „Donnerstag, 17. April“

Uraufführung im Bremer Schauspielhaus

Das Bremer Schauspielhaus, das die neue Spielzeit mit Schatepeares „Sommernachtsstraum“ wiedereröffnete, brachte als erste Uraufführung Ludwig von Zibals Dreier „Donnerstag, 17. April“, heraus. Schauplatz: ein Wiener Steigenhaus, zu dessen Bewohnern der berühmte Schauspieler Gabriel zählt. Er, der im ersten Akt die Baronin von Keller seiner Liebe verichert, wird das Opfer eines geheimnisvollen Mordplans. Unterdrückung und Kreuzverhör. Ist die in siebzehnjähriger glücklicher Ehe lebende Baronin die Mörderin? War sie seine Geliebte?

Man ist anfangs versucht, die ganze Angelegenheit als einen — lagen vor: kulturbetrieb Kriminalreife zu werten. Doch der Verfasser, der sie verstanden hat, sein Schauspiel mit Spannungsmomenten hohlytopfen, sieht sein eigentliches Ziel in etwas anderem. Bei ihm ist es die Mutter, die sich für ihr Kind opfern will; sie nimmt die Schuld des Ehebruchs auf sich, um die Tochter zu retten. Und so stellt der Autor die aktuelle Frage: „Wie steht die heutige Jugend zum Elternhaus, überhaupt zu dem Problem der Erziehung?“ Die Antwort erschließt: Das gereifte Alter und die Jugend stehen einander gegenüber; es ist eine Jugend, die ihre eigenen Wege gehen will.

Der Dichter verfügt über eine glatte Sprache; er erfüllt die Handlung mit einer starken Lebenshaftigkeit und läßt dadurch das Kriminelle sichtlich ganz in den Hintergrund treten. Das ist ausschlaggebend für die Verehrung des Stücks. Kein Wunder, daß diese erste Uraufführung sich lebhafter Anteilnahme erfreute. Der Abend war ein Erfolg, und dieser gehörte in erster Linie Eliza Tuerchmann als Frau Elisabeth. Ihr ebenbürtig Fritz Seefeld, Ernst Glase mann und Ursula Liedtke. Für die Regie zeichnete Wilhelm Chmelnitz, den sich das Schauspielhaus auch für die neue Spielzeit zu erhalten wüßte. W. S.

Rangordnung auf der Weltwand

Eine amerikanische Zeitung hat eine Arbeit von mehr als hunderttausend Mann geleistet. Sie hat sämtlichen Kinobesitzern der Vereinigten Staaten ein Formular zugehen lassen und um genaue Verantwortung aller Fragen gebeten. Was sie vor allem interessierte, war die gegenwärtige Rangordnung der Stars in der Schätzung des Publikums.

Das Ergebnis ist verblüffend. Aber es ist auch beängstigend. Nicht nur die Nachwelt, weit mehr noch die Gegenwart vergißt den Namen. Wahrscheinlich wird man noch in hundert Jahren von dem größten und tiefsten Symbolisten reden, den es auf der Weltwand gegeben hat: von Charlie Chaplin. In der amerikanischen Statistik aber rangiert er an 68. Stelle!

Man kann noch fragen, warum? Aber man wird die wahren Ursachen schwerlich ergründen. Vielleicht, weil er in der letzten Zeit nichts mehr herausgebracht hat, weil er in der Welt herumgereist ist. Erhaben: Indianer, „Goldrausch“ und „City-lights“ schon vergessen sein?

Daß an erster Stelle Marie Dressler steht, ist zu begreifen. Gerade diese wunderbare Schalkerin vom Mitteln muß dem amerikanischen Gemütsstand liegen. Aber wo ist Greta Garbo? Sie hält mit Mühe den fünften Platz. Man hat es ihr so übel genommen, daß sie mit ihren Filmgesellschaften ein bißchen Komödie spielte? Oder ist etwa der Ruz der Klaffischen Schönheit gelunten?

Emil Jannings ist nirgends! Hundert Namen umfaßt die Liste; unter diesen hundert war er nicht unterzubringen! Wie lange ist es eigentlich her, daß man ihn in Hollywood als den größten Menschenstar dieses Jahrhunderts feierte? Marklene Dietrich kommt an neunzehnter Stelle. Ueberrigens merkwürdig, daß der Film, der den Beginn ihres Aufstiegs brachte: der „Maue Engel“. Vor zwei Jahren hätte man sie noch neben Greta Garbo als gleichberechtigten Stern erster Ordnung am Himmel-Firmament genannt. Jetzt kann sie froh sein, überhaupt noch unter den ersten Zwanzig aufgeführt zu werden...!

Was ist das nun eigentlich? Undankbarkeit oder kurzes Gedächtnis? — Ich glaube beides von beiden. Wenn man schon jemandem die Schuld an dieser schnellen Umwertung

Frühmorgens vor Bürobeginn

Von

H. Schmidt-Glirich

Wie gut, daß es Menschen gibt, die pünktlich sind, die morgens regelmäßig um dieselbe Zeit aus dem Hause gehen! Wie sollte man sonst wissen, ob man früh oder spät dran ist! Taschenuhren gehen grundsätzlich falsch, der Weder läuft immer vor, die Küchenuhr will auch ihre Ruhe haben und bleibt über Nacht stehen.

Da bleibt uns nichts übrig, als uns nach den lebenden Uhren zu richten. Wir kommen auf die Straße... sie ist ganz leer. Es ist also noch viel zu früh — oder schon zu spät. Wenn dann zufällig der Milchwagen um die Ecke biegt, weiß man: sehr früh! Und kann im Genuss der Freiheit die Schritte verlangamen. Die Verantwortlichkeit auf den Briefträger hincogen ist schon durchaus relativ; dessen Pünktlichkeit hängt ganz von der Anzahl der Befestigungen in seinem Revier ab.

Aber zum Beispiel jenes ältliche Fräulein, das Morgen für Morgen punkt acht Uhr ihren „Ziti“ herausschickt! Oder Papa Schulze, der regelmäßig die Frühstücksbrotchen hercinholt.

Und dann die Lebensgenossen, die auch ins Büro gehen müssen! Ich unterscheide drei Kategorien: die Zufuhrkommer, die Pünktlichen und die passionierten Zubätkommer. Wenn man sie alle kennt, hat man einen besseren Maßstab für die Zeit, als alle Uhren der Welt ihn abgeben könnten.

Die Zufuhrkommer laufen nie. Die haben das nicht nötig. Wenn wir ihnen durch einen unglücklichen Unfall begegnen, ärgern wir uns, daß wir unsere Zigarette nicht in Ruhe zu Ende geraucht haben. Zufuhrkommer sind: Buchhalter, Buchhalterinnen, Registraturbeamte und Personalverleiher.

Die Pünktlichen teilen sich wiederum in verschiedene Unterabteilungen: solche, die Prinzipien haben, solche, die Pflichtbewußtheit wenigstens vorläufigen müssen, und solche, die nur durch einen Zufall pünktlich sind, weil — ihre Uhr vorgeht. Pünktlich sind Menschen, die sich auf die Arbeit freuen, und Menschen, die nicht verhungern wollen. Was zur Folge hat, daß zu ihrer Zeit die Bahnen stets überfüllt und die Geschäftstrassen sehr belebt sind.

Die Zubätkommer bilden die interessanteste Gruppe: Hin und wieder nervöse, aufgeregte Gesichter; ab und an ein eigentlicher Zufuhrkommer, der frant ist, aber dann zu der Ansicht gelangt, daß es ohne ihn doch nicht geht. Sonst: Herren in Stellungen, in denen sie „es sich leisten können“; Damen, denen das Zubätkommen um ihrer schönen Augen willen verziehen wird; Menschen, die nicht aus den Federn finden, und Menschen, die nie fertig werden und vor ihrer angeborenen Pünktlichkeit resigniert haben.

Die Zeit vor Bürobeginn birgt Unbestimmungen. Wer jahrelang denselben Weg zu machen hat, lernt die Menschen, die Tag für Tag in gleicher Richtung mit ihm marschieren müssen, allmählich kennen. Er sieht sofort, ob sie sich wohl fühlen oder die Grippe haben, — ob sie unglücklich verliebt sind oder die Freude jungen Glück wiedererleben. Bei den Damen weiß man an ihren Kleidern, ob sie für den Nachmittag „etwas vorhaben“ oder nach Hause gehen wollen. Und wenn uns eine dieser lebenden Uhren besonders hübsch erscheint, dann wissen wir nach einiger Zeit sogar ihren Namen...!

Aber wenn die Straße endgültig leer ist, dann sind sie alle schon vorbei — unsere Menschen-Uhren... Dann ist es hoffnungslos spät, und man trifft mit Sicherheit den Chef. Woraufhin man sich schleunigst eine plausible Entschuldigung zurechtlegen muß...!

aller Werte geben will, dann einem Schlagwort: dem „rasenden Tempo der Zeit!“ Der Film ist nun einmal eine Industrie. Und damit auch ständig auf Neuerungen, auf Entsetzungen aus. Er braucht eine Menge von Darstellern, aber er verbraucht sie auch ebenso schnell. Ruhm ist eine relative Größe geworden.

Die wachsende Bevölkerung der Erde

2012 000 800 Menschen leben nach der neuesten Statistik, die im Jahrbuch des Völkerbundes veröffentlicht wird, auf unserem Erdball. Diese Ziffern zeigen eine Zunahme der Bevölkerung im letzten Jahr um 20 Millionen. Afien bleibt nach wie vor der meist bevölkerte Erdteil; er wird von 1108 Millionen bewohnt, wobei die Zunahme im vergangenen Jahr 11 Millionen beträgt. Europa übersteigt zum erstenmal die Grenze der halben Milliarde, denn es hat eine Gesamtbevölkerung von 506 Millionen, 8 Millionen mehr als 1931. Das Land mit der weitaus größten Bevölkerungszahl in Europa bleibt Rußland mit 127 Millionen. Die Bevölkerung Frankreichs hat im vergangenen Jahr um 640 000 zugenommen, während die Italiens eine Abnahme um 400 000 aufweist. Die Gesamtbevölkerung von Nord- und Südamerika beläuft sich auf 232 Millionen mit einem Zuwachs von 4 Millionen. Australien mit Neuseeland hat 10 Millionen.

Neue Messungen der Ozean-Tiefen

Entdeckungen von großer wissenschaftlicher Bedeutung hat der holländische Professor Ben in g Me n e s s auf einer Reise gemacht, die er an Bord des holländischen Unterseeboots „O 13“ im Atlantischen Ozean zurücklegte. Er behauptet, daß die Untersee-Tiefe südwestlich von den Azoren, deren Tiefe man bisher mit über 3000 Meter bezifferte, in Wirklichkeit nicht über 1000 Meter tief ist. Ebenso ist nach seinen Messungen die Tiefe des Atlantischen Ozeans südwestlich von England, die auf den Karten mit über 6000 Meter angegeben wird, beträchtlich geringer. Die Ergebnisse seiner sechsmonatigen Forschungsfahrt, die bis nach Ponte Delgada in den Azoren führte, dürften wichtige Veränderungen an den Seelarten veranlassen. Nach einer Mitteilung an den Vertreter eines Umferdarmer Rates hofft er, durch seine Messungen auch einiges zu der so viel erörterten Frage über die Existenz des mythischen Atlantis beizutragen.

